



Gemeindeblatt

Nr. 9 - 4. März 1988 • Jhg. 44 • P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Unterbrochene Entwicklung

Wenn der Landecker, noch mehr wohl die Landeckerin in der Tiefenschichte ihres Selbstverständnisses schürfen, taucht unversehens, doch mit Gewißheit ein eigenartiger Magnetismus auf: Wer nicht schon längst — weil er konnte — die Flucht ergriffen hat aus der Enge des Talkessels, um sich an dessen nördlichen Rändern — Stanzer Hänge, Grins — anzusiedeln, den zieht eine durchaus natürlich erklärbare Sehnsucht allewegs auf die »Trams«, die zu besiedeln — mit wenigen Ausnahmen leider — die Landecker bisher gottlob unterlassen haben. Wenn also, vor Fremden etwa, von den Kalamitäten und der dünnen, geistigen Luft der Stadt die Rede ist, bleibt da immer noch, die eigene fast irrationale Heimat-Treue rechtfertigend, diese sonlige Anhöhe mit dem einzigartigen Horizont des Rifflers gegen Westen über der Talverschneidung des Stanzertales. Trotzdem: Da ist nicht bloß eine schöne Spazierwelt; ein unerklärbares, mir scheint, uraltes »Heimweh« treibt zu Zeiten die Städter in Scharen hinauf, »Faust« zitierend... »aus der Höhlen finsternen Tor dringt ein buntes Gewimmel hervor«. Da lieferte mir kürzlich ein gescheiter Heimatforscher, der im »Nebenberuf« einen recht bedeutsamen Job im Ort innehat, eine faszinierende Theorie: Auf einem großen Siegesdenkmal an der französischen Mittelmeerküste verzeichneten die alten Römer penibel die unterworfenen Völkerschaften ihrer Weltherrschaft. In der Liste steht der Stamm der Venerer. Weil man sie sonst nicht so recht weiß wohin tun, warum könnten sie nicht unsere Vorfahren gewesen sein, siedelnd auf den sonnigen Anhöhen im oberen Inntal am Venetberg? Solange, bis die gepanzerten Kolonnen der römischen Legionäre hier, wie so oft, wo ungeharnischter Widerstand sie aufhielt, rächend die »Politik der verbrannten Erde« betrieben. Brach hier urplötzlich eine intensive ursprüngliche Entwicklung ab, auf »Trams und Galpeins«, um niemals wieder so offen,

hell, licht aufgenommen zu werden. Liegt hier — die Frage ist natürlich nur als literarisch verfremdete Gedankenprobe zu verstehen — der Grund für das tiefsitzende Gefühl einer nie mehr so ganz geglückten, geistigen Entwicklung des Ortes unten im engen Tal? (Übrigens: Es gibt kaum einen Rutengänger, der hier nicht unter jedem Haus ein ganzes Gewirr von »Wasseradern« ortet). Tatsächlich: selten eine Siedlung, die so alt ist und ein so flaches, dünnes Bewußtsein einer »Tradition« davon auf-

wundenen Verlust auf. Kaum ein Ort, in dem die tragenden Gruppen dermaßen hektisch aus der Öffentlichkeit in ihre eigene Hinterstübchen flüchten, die sie sich selbst bauen oder in den leer werdenden Schulhäusern einrichten. Kaum noch ein »Platz«, längst auch kein »Kirchplatz« mehr — hier stehen in engem Kreis die entschiedenen Christen zusammen — der eine offene städtische Atmosphäre ausstrahlte. Denn Kultur ist ohne diese »gemeine« Öffentlichkeit nicht wirklich zu verwurzeln.

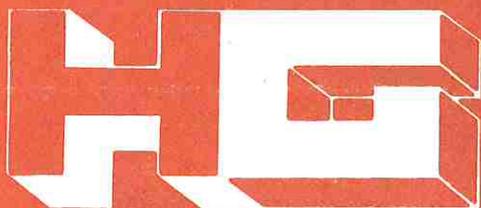
Da erhält der skurilste Rückwärtstraum von einer einst blühenden Räter-Stadt auf sonni-



weist. Nur wenige, die hier »eingewandert« sind — von weiter her als dem Paznaun — werden heimisch. Ihnen fällt die Disparatheit, der Mangel an wirklicher, kultivierter Öffentlichkeit, vielleicht auch die heimliche Trauer um einen längst vergessenen, aber niemals über-

ger Anhöhe zunehmend Konturen. Auch ohne Scherbenfunde, die es hoffentlich nie gibt. Weil wir uns sonst nicht doch von einer besseren, geistig dichteren Zukunft dieser Stadt belehren lassen könnten.

T.R.



IHR PARTNER BEIM BAUEN
GOLDINGER

WOCHENKALENDARIUM

Namenstage der Woche

FR, 4.3.: Kasimir
 SA, 5.3.: Eusebius, Dietmar, Theophil
 SO, 6.3.: Fridolin, Coletta, Rosa
 MO, 7.3.: Perpetua u. Felizitas, Volker, Reinhard
 DI, 8.3.: Johannes v. Gott, Felix, Gerhard

MI, 9.3.: Franziska Romana, Dominikus, Savio
 DO, 10.3.: Gustav Aemilian
 FR, 11.3.: Sophronius, Gorgon

Bauernregel

Was ein richtiger März ist, soll eingehen wie ein Löwe und ausgehen wie ein Lamm.

Die heilige Rosa von Viterbo

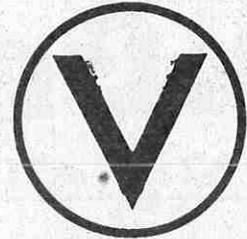
(Gedenken: 6. März)

Im Jahre 1233 kam Rosa als Tochter armer Eltern in Viterbo zur Welt. Schon in der Kindheit wurden dem Mädchen mystische Gnadensbeweise zuteil. Es lebte streng asketisch und unterwarf sich schweren Kasteiungen. Im Jahr 1250 wurde Rosa nach einer schweren Krankheit Terziarin im Dritten Orden des heiligen Franziskus. Als begnadete Predigerin wurde sie sehr bald bekannt. Im Streit zwischen Kaiser Friedrich II und Papst Innozenz IV stellte sie sich auf die Seite des Kirchenoberhauptes und forderte die Bürger Viterbos auf, treu zu Innozenz zu stehen. Dies führte dazu, daß Rosa mit ihren Eltern aus der Stadt vertrieben wurde und erst nach Friedrichs Tod wieder zurückkehren konnte.

In der nun unter päpstlicher Herrschaft stehenden Stadt Viterbo bat die junge Rosa nach ihrer Rückkehr um Aufnahme im Klarissenkloster. Der Eintritt wurde ihr jedoch wegen ihrer großen Armut verweigert. Der jungen Frau brach über diese Ablehnung beinahe das Herz.

Unglücklich und verzweifelt, erkrankte Rosa bald darauf schwer. Am 6. März 1252 starb sie im Alter von erst 18 Jahren. Sechs Jahre später wurde ihr unverwester Leib dann in die Kirche des Klarissenklosters übertragen. Dort ruht er bis zum heutigen Tag in einem Glaschrein. Die Heiligsprechung von Rosa erfolgte 1457 durch Papst Kalixt III.

AKTION



VERZICHT

Fasten - die andere
Möglichkeit

**AUFS AUTO
VERZICHTEN**

Der Umwelt und dem
Mensch zuliebe

*** Probier's ***

Wie es früher war

See i. Patznaunthal, Tirol.

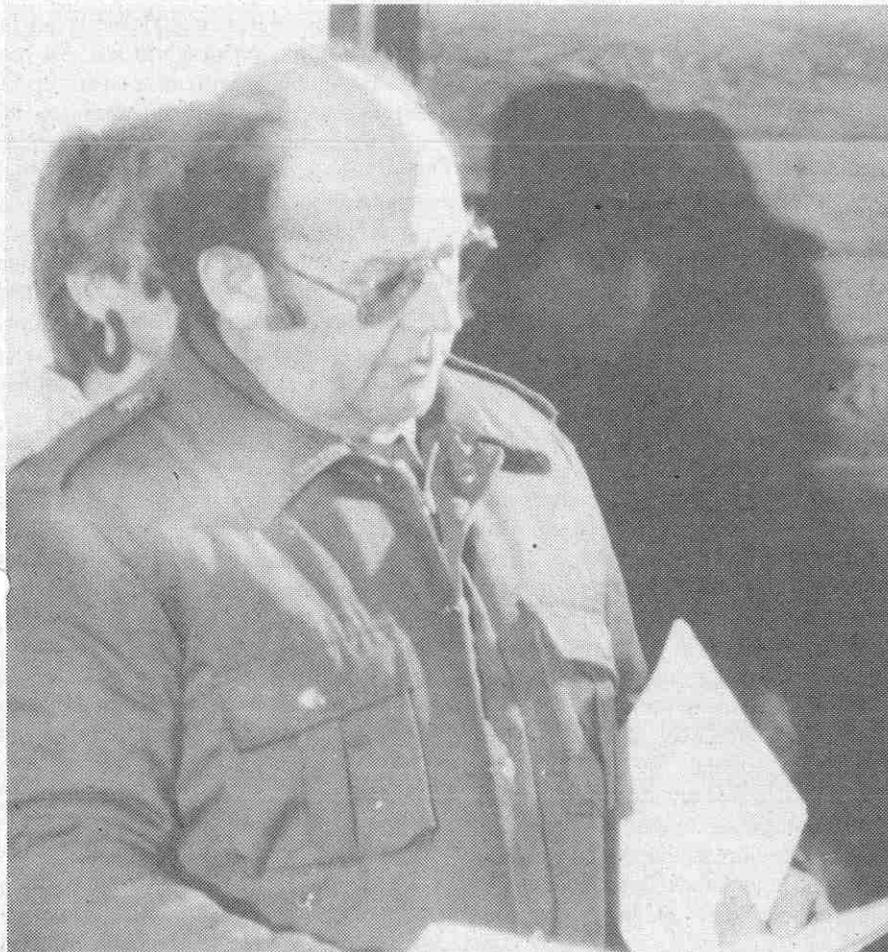
Trysannaviadukt mit Schlossruine
„Wiesberg“.



Gruss aus See,
Patznaunthal, Tirol.

Postkarte, hergestellt um 1905.

Hans Haid bei den Steinschafen



Das Steinschaf ist die älteste Schafrasse Tirols. Trotzdem hat heute das Bergschaf die Vorherrschaft. Seit 1981 gibt es aber einen Steinschafzuchtverein Burgstein. Weil Max Gufler und etliche andere am Steinschaf festhalten und das offizielle Bergschaf-Tirol dies nicht will, gibt es im Ötztal einen Schafkrieg. Hans Haid steht auf der Seite der Minderheit. Deshalb stellte er sein neues Buch »Und olm di weissen Leenen«, Gedichte im Ötztaler Dialekt, im Schafstall — bei Seppelas in Schtolle — vor. Dies geschah zu passender Musik, der »Suglpolka«, dem »Gschtraunlander« und »Muttlwalzer«. Die Grasl-Geiger aus Niederösterreich spielten nachher auch in der »Schönen Aussicht« auf. Hier begrüßte Bürgermeister Willi Kuen, der an diesem Tage eine beachtliche Gratwanderung zu machen hatte, ist Hans Haid im Ötztal und in Tirol doch trotz mancher Streicheleinheiten von oben immer noch eine sehr umstrittene Person, besonders wieder, seit er vor einigen Wochen den Ötztaler Musikantenstadl scharf kritisierte. Zum Ausdruck kam die gnädige Aufnahme des mißratenen Sohnes auch durch die Anwesenheit von Landesrat Kranebitter. Dieser meinte, Haid habe es den Politikern nicht leicht gemacht, wenn er sie unter anderem als »Tottelen« hingestellt hat. Kranebit-

ter: »Daß du nicht erschlagen worden bist, ist doch ein Zeichen dafür, daß man dich mag. Du bist ein Spinner, aber ein notwendiger.« Julian Dillier aus der Schweiz würdigte Haid's Verdienste um die Mundart und seine Initiativen im Internationalen Dialektinstitut. Er bescheinigte der Mundartdichtung Haid's »ehrliche Alltäglichkeit«. Auch wenn ihn solche, die nur auf wirtschaftliche Integrität setzten, ausgebürgert hätten, so sei er doch hier zu Hause.

Ulrich Kaltenmeier, Chef des Verlages van Acken in Krefeld, freut sich darüber, daß er zur Zusammenarbeit mit dem Internationalen Dialektinstitut gefunden habe.

Felix Mitterer äußerte sich ebenfalls über Hans Haid und seine Bedeutung als kritischer Tiroler.

Nach der Lesung aus dem neuen Buch gab es für Haid eine große Überraschung, als das »Landl Duo« seine Übersetzung des rätoromanischen St. Margaretha-Liedes sang, das 1200 Jahre alt ist und doch große Bedeutung für unsere Gegenwart hat als Zukunftsvision der Zerstörung der Alpen, — wenn wir uns nicht besinnen.

O.P.



Hans Haid und die Steinschafe, in die gleiche Richtung blickend.

PEPIS WOCHENHIT
ANORAK ab S 200. —
Auslaufmodelle

SCHARLER MODEN - SEE
Telefon 05441-205

Tanz im Kloster oder: Von der Idee eines neuen »Kulturhauses« in Landeck

Aus dem »Markt im Kloster« (Gemeindeblatt Nr. 31/87) scheint nun endgültig ein Theater- und Tanzboden zu werden. Der mit seinem barocken Giebelschwung aus der Monotonie hiesiger Stadtarchitektur herausragende Bau des alten Schwesternhauses am Hauptschulplatz — von manchen Landeckern noch immer »s'Klesterle« genannt — dürfte nun endgültig aus den Abriß- und Asphaltierplänen der Auto- und Parkplatzfetischisten im Gemeinderat sein. Nicht nur wurde das Haus für wert befunden, als »Denkmal« geschützt zu bleiben. Vor allem erkannte man dessen besondere städtebauliche Lage: Dieses eine Objekt definiert zwei für Landeck einzigartige Plätze. Beide sind durch den desolaten Zustand des »Klosters« in arge optische Mitleidschaft gezogen. Fast schon verzweifelte Aktionen der Jugendzentrum-»Inntakt«-Leute haben einen lange herum liegenden »Brocken« ins Rollen gebracht:

»Inntakte« Demokratie?

Seit Herbst 1978 — also nahezu ein Jahrzehnt — ist das Landecker Jugendzentrum, dessen Entstehung schon Thema einer Dissertation war (Bernhard Pichler, Jugendarbeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Innsbruck 1986), in einem etwa 60 m² großen Raum im Obergeschoß des Landecker Stadtkinos untergebracht. Damals sprach man ausdrücklich von einer »Übergangslösung«. Seitdem waren weder ein anderes Haus noch je ein Budgetposten in Richtung auf eine endgültige Lösung aufzutreiben. Genau in diesem Umstand nun sehen die Betroffenen in einem Diskussionspapier »bezüglich der Glaubwürdigkeit einer intakten und funktionierenden demokratischen Gesellschaftsordnung« unangenehme Konsequenzen ab: »Es scheint naheliegend, daß durch jahrelanges Hinhalten und Vertrösten, durch diskriminierendes Ingorieren — »die sind eh alle drogensüchtig« — »der Idealismus und das Engagement der interessierten jungen Menschen nur allzu oft in Enttäuschung, Interesselosigkeit, Frustration, Resignation und Rückkehr zu konsumorientierten Verhaltensweisen umgemünzt werden.«

»Haus der Jugend und Kultur im Vereinshaus«?

Weil ab Herbst dieses Jahres die Räume der kaufmännischen Berufsschule im Vereinshaus frei werden, dann außer dem Kino keine anderen als jugendliche »Mieter« im Haus wären, erarbeitete eine Planungsgruppe um den »inntakt«-Leiter Alfred Pöllauer ein Konzept »zur Errichtung eines Hauses der Jugend und Kultur im Vereinshaus Landeck« und legte es dem Jugendausschuß, in dem neben den Parteien alle Jugendvereine vertreten sind, zur Begutachtung vor. Unabhängig von der notwendigen Frage, inwiefern »Jugendzentren«

nach wie vor Bedürfnisse von Jugendlichen abdecken, nahmen vor allem die Stadtpolitiker den Vordenkern und -träumern des »inntakt« jeden Wind aus den schon gehißten Segeln: Das »Vereinshaus« bleibt den Stadtvätern ein jederzeit verkaufbares, abbruchreifes Tauschobjekt für eine Beteiligung an einem kommerziell orientierten »Stadtsaal-Projekt«. D.h. mit anderen Worten: An Stelle des Vereinshauses könnte auch schon in absehbarer Zeit das nächste Textil- oder Bankhaus o.ä. entstehen. Natürlich darf niemand erwarten, daß dieses Bauwerk als bloßes Erinnerungsmal an eine sehr aktive, engagierte Bürgerzeit — es war der katholische Arbeiterverein, der es mit ungeheurem persönlichen Einsatz in der Zwischenkriegszeit errichtete — konserviert wird. (Übrigens »residierte« hier während der nationalsozialistischen Zeit die »Kreisleitung«. Nach 1945 war viele Jahre das Finanzamt Hauptmieter). Andererseits ist zu fragen, ob nicht wenigstens am Ende von Landecks Hauptstraße ein Bauwerk erhalten bleibt, das öffentliche, »gemeine«, d.h. alle betreffende Bedürfnisse aufnimmt.

Genau der Umstand aber, daß das Vereinshaus zum »Faustpfand« für eine »Zukunftsmusik« erklärt wurde und damit für eine ungeduldig drängende Jugend uninteressant ist, reaktiviert eine Lieblingsidee des ehemaligen Jugend- und Kulturreferenten Karl Spiß: Die Jugend, die Kultur, die junge Kultur ins Kloster!

Disco im Kloster?

Zurück also zum Bauwerk am Hauptschulplatz: Schon letzten Sommer hatte es einen Architekten, (Dipl.-Ing. Falch) zu kreativer Gedankenflucht angeregt mit dem Vorschlag, den alten Marktplatz zu beleben und den vorhandenen Bau zu einer kleinen Markthalle auszuweiten. Die neuerliche Beschäftigung mit diesem Punkt im Stadtplan rief schon wieder einen Einschlägigen auf den »Plan« (Dipl.-Ing. Mathoy), der unentgeltlich im Dienste der jungen Betreiber einen höchst interessanten Vorschlag machte:

Grundlage des Planspiels war das Ziel, »mit möglichst wenig baulichem Aufwand ein Maximum an Tätigkeit zu ermöglichen«. Dabei würde bloß der hintere kleine Zubau und die bestehende Innentreppe abgerissen und ein Stiegenhaus mit Eingang, WC und Heizung im Kellergeschoß dazugebaut. Als »Hauptaktion« sieht der Plan vor, einen Teil der Decke im 1. OG herauszubrechen, »sodaß durch die galerieähnlichen Balkone ein großer zweigeschossiger Raum entsteht. Alles sonst, was technisch noch in Ordnung ist, sollte nur renoviert werden. Die technische Infrastruktur des Hauses müßte allerdings zur Gänze erneuert werden.

Die Attraktion des Planes ist ein »Mehrzwecksaal« im Erdgeschoß für ca. 100 Personen und

noch einmal 50 auf der Galerie. Mit Worten: Landeck erhielt ein neues, kleines Veranstaltungszentrum, maßgeschneidert für das hierorts eher mäßige Interesse an Kultur. Von anspruchsvollen Tanzveranstaltungen bis zum Seniorentreff, von Bildungsangeboten bis zu Kabarett und Kleinbühne, von Bürgerversammlungen bis zu exquisiten Musikereignissen fände manches hier Platz, wozu man gern ein bißchen städtische Luft hätte. Klubräume für junge Leute im (sehr trockenen) Keller und ein zusätzliches Raumangebot im Dachgeschoß, z.B. für das von der Pfadfindergruppe seit Jahren in Angriff genommene »Medienzentrum« (Bibliothek-Video-Ludothek). Das Ganze für ca. 4 Millionen. Ziel des Projekts, das dem Bürgermeister bereits vorgestellt wurde, ist kein neues Jugend-Ghetto, sondern ein kleines, sehr zentral gelegenes »Kulturhaus«, das vom Jugendausschuß zusammen mit dem Kulturausschuß und einem demokratisch gewählten Mitarbeiterat gemanagt werden könnte.

Bevor in Landeck endgültig gerade junge Aktivisten in der Kulturszene und in der Jugendarbeit das Handtuch werfen, das Landesjugendreferat sich als Subventionsgeber endgültig aus Landeck verabschiedet, sollte gerade noch rechtzeitig eine Entscheidung fallen statt wie so oft eine weitere gute Idee in der untersten Schublade abzulegen, bis die Antragsteller alle gestorben oder zumindest emigriert sind.

T.R.

Anti WAA-ARGE Tiroler Atomgegner zum europäischen Atomskandal

Während Bundeskanzler Kohl wieder einmal keinen Anlaß für eine Grundsatzdiskussion in der Kernenergiefrage sieht, fordern die Tiroler Atomgegner in ihrer Sitzung vom 17.1.88 die Landes- und Bundesregierung erneut auf, schärfstens den Bau und Betrieb ausländischer Atomprojekte, im speziellen die WAA Wackersdorf zu verurteilen. Trotz aller Beteuerungen der angeblich »sichersten Atomindustrie der Welt« hat sich gezeigt, daß auch in der Bundesrepublik Deutschland aus Profitgier und Interessenverfälschungen die Sicherheit von Millionen Menschen bedenkenlos zur Seite geschoben wird.

Ein erschreckender Umstand, der österreichische Politiker bis jetzt nicht veranlaßt hat, die Lebensinteressen der österr. Bevölkerung gegenüber dem Ausland entsprechend zu vertreten.

**Die älteste, seit über 40 Jahren im Bezirk Landeck
wöchentlich erscheinende Lokalzeitung**

das

»GEMEINDEBLATT«

**wurde bei der von der Oberländer Rundschau
publizierten »sogenannten repräsentativen«
Medienumfrage kein einziges Mal genannt.**

**Allein diese Tatsache beweist den Aussagewert des
vom Auftraggeber tendenziös gesteuerten
Umfrageergebnisses.**

**Das mit der Medienumfrage beauftragte
Institut für Marketing und Handel an der
Universität Innsbruck (Mag. Botschen) distanziert sich
zwischenzeitlich von den Veröffentlichungen in der
Oberländer Rundschau**

»Gott erhalt Wild und Wald«

oder: Was selbst dem lieben Gott nicht mehr möglich ist (3)

Für »Jagdherrn« kommen schwere Zeiten: »Wildschäden waren schon in den letzten dreißig Jahren ein Kavaliersdelikt«, droht Tirols »Öko-Guru«, Landesforstinspektor Dr. Scheiring, »wenn der Wald durch Schadstoffeinflüsse auf den Tod gefährdet ist, dann wird das Verständnis der Gesellschaft für übertriebene Jagdfreuden einer Minderheit nicht besonders groß sein«, die ihre post-feudalen Rechte womöglich bis zur letzten Fichte verteidigen möchte.

Wild unter Dauer-Beschuß

Brennpunkt der Auseinandersetzung mit der Jäger-Zunft ist die »Wintermast« des Schalenwildes, die neben der Selbst-Darstellung franziskanische Tierliebe — wie tief beruhigt zeigt sich das Millionen-Fernsehpublikum, wenn vor kältestarrender Bergkulisse die »Leckerlis« für die darbende Kreatur aus dem Hub-schrauber fallen — vor allem der Aufzucht der begehrten Trophäen dient, um damit bei den »medaillenscheppernden Knochenolympiaden« der Trophäenschauen zu glänzen. Ursprünglich schon wurden die Masttröge von den feudalen Jagdherrn aufgestellt zum Schutz ihrer kapitalen Geweihträger, die auf ihren Wanderwegen in die siedlungsnahen Wintereinstände vor die Flinten der »Bauernjäger« gerieten.

Um heutzutage folgenschwere Verbiß- und Schälschäden im Wald in Grenzen zu halten, macht der überhöhte Wildstand — ungefütterte, den Unbilden des Winters ausgesetzte Tiere vermehren sich nur halb so schnell — einen überhöhten »Jagddruck« notwendig: Mehr als zwei Drittel des Jahres lebt das Wild in Angst und Schrecken vor den pirschenden Grünröcken. Die hochentwickelten, mit hervorragender Sinnesschärfe und phänomenalem Lernvermögen ausgestatteten Tiere werden zusehends scheu und ziehen sich immer mehr in das Dunkel des Waldes und der Nacht

zurück. (Hirsche z.B. sind so scheu geworden, daß die meisten Wald-Spazierer niemals einen zu Gesicht bekommen). Dabei schaffen es die Tiere in der kurzen Schonzeit nicht, zwischen harmlosen Wanderern und Schiffahrern und ballenden Jägern zu unterscheiden. Nicht einmal mehr im Sommer wagen sie sich auf ihre angestammten Weideflächen auf Lichtungen und an den Waldrändern: Im Wald-dickicht hält sich das Wild »schadlos« zum Schaden des Forsts. Das eben wieder erhöht den Zwang, den »Waldschädlingen« dezimierend zu Leibe zu rücken: Tatsächlich ist die Jagd weithin zur »Schädlingsbekämpfung« geworden. Ein fataler Teufelskreis ohne Ende.

Strategie des kleinstmöglichen Eingriffs

Gescheite Wildbiologen und engagierte Forstleute raten immer häufiger zu einem Aussetzen der Winterfütterung, zumindest zum Ersatz des hochwertigen Kraftfutters durch ein reines Erhaltungsfutter. Die herkömmliche »Winterhilfswerk-Mentalität« muß einer Strategie des kleinstmöglichen Eingriffs weichen. Fütterung bedarf einer glaubwürdigen Begründung, »Trophäenmast« ist keine!

Einleuchtend klingt dies: Unsere Landschaft habe im Winter kaum Platz für Reh und Hirsch. Wo Land- und Forstwirtschaft intensiv betrieben werden, wo Flußauen dem Kiesabbau und Gebirgstäler dem Tourismus geopfert würden, da sei für diese Tiere nichts zu holen. Also fressen sie, wo der Winter lange dauert, an die 180 Tage des Jahres dem Jäger aus der Hand. Wenn dem so ist, sollte eine den Wald schonende Placierung der Futterstellen ohne jeden jagdlichen Revier-Egoismus großräumig geplant werden. In manchen Gegenden wird die Errichtung eines »Wintergatters« ein notwendiges Übel sein. In diese künstlichen Wintereinstände gelangen die Tiere

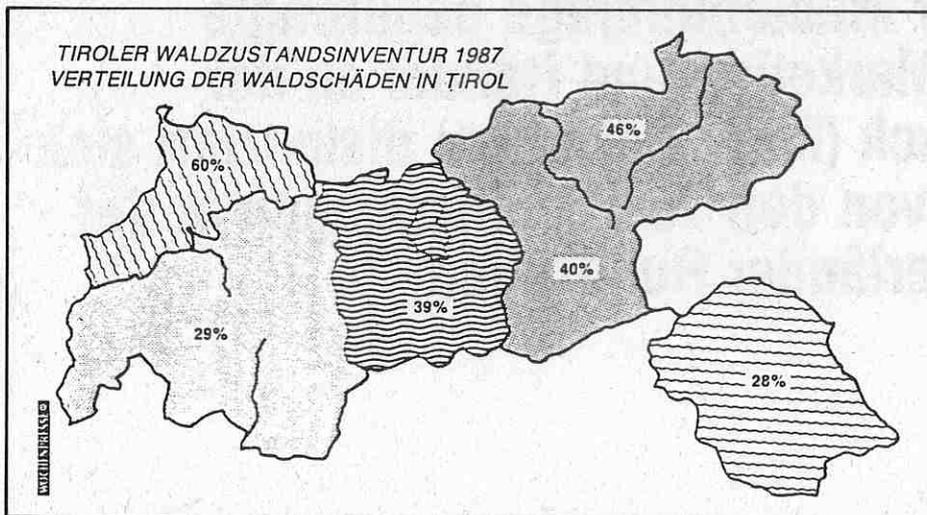
durch geschickt angelegte Einsprünge. Ein Verlassen des Gatters ist erst im Frühjahr nach dessen Öffnung möglich. Solche von Lärm und Störung geschützte Räume tragen dem mit der winterlichen Stoffwechselreduktion einhergehenden Ruhebedürfnis Rechnung.

Von der Jagdherrlichkeit der Pächter

Leider läßt das bei uns übliche Revierpacht-System ein großräumiges, biologisch adäquates Handeln kaum zu: Der Grundbesitzer verpachtet dem finanzstärksten Bewerber, der noch lange nicht der engagierte ist, nicht selten aber jener, dem immer noch Trophäen vor Wald ergeht. Dabei kommt es immer wieder vor, daß die Gehöfte der bäuerlichen Verpächter direkt unter dem vom Waldtod ausgedünnten Bannwald liegen, denen ein künstlich überhöhter Wildstand die »Jugend« nimmt. Üblicherweise neigen kommunale Revier-Verpächter dazu, möglichst viele kleine Reviere an die Jäger zu bringen. Mit ihnen ist, ähnlich den Winzig-Appartements im Freudenverkehr, mehr Geschäft zu machen. So toben sich dann in engen Grenzen viele kleine »Jagd-Egoismen« zu Lasten großräumiger Biotop- und Revierpflege aus. Gleich jenseits unserer Landesgrenze herrschen gesündere Verhältnisse: In Südtirol ist der Staat Generalverpächter, der seine Vollmacht dem Landesjägerverband übertragen hat, der seinerseits Jagdrechte und -pflichten demokratisch verteilt. Zumindest müßte man bei uns, wenn sich die kleinkarierte »Jagdherrlichkeit« der Pächter nicht abschaffen läßt, weiträumige »Revierverbund-Systeme« einrichten, die von engagierten Berufsjägern beraten werden.

Jagende Förster

Berufsjäger stehen bei uns nicht selten als »Jagdknechte« im Dienste ihrer Herren, denen sie die lästigen Pflichtabschüsse tätigen, die Wintermast von Reh und Hirsch besorgen und warme Hochsitze bauen. In Südtirol dagegen werden in einer eigenen »Jägerschule Hähnebaum« (im hinteren Passeiertal) Berufsjäger ganz neuen Schlags ausgebildet, in deren Fächerkanon vor allem Wildbiologie und Waldökologie steht und jagdliches Brauchtum und Brimborium erst ganz am Schluß. Diese »Experten« beraten die Jäger u.a., wo gejagt werden soll, wie das Geschlechterverhältnis richtig beeinflußt wird und wie Wildschäden auf Grund exakter Bestandsschätzungen minimiert werden können. Denn eines steht fest: Die Schalenwildbestände im Alpenraum müssen drastisch verringert werden. (Übrigens: Die nach wie vor übliche — auch bei uns, z.B. am Thial übliche Waldweide von Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen ist in einer Zeit, in der das wahre Problem der Landwirtschaft in der Bewältigung ihrer Überschüsse besteht, ein fataler



Tiroler Waldzustandsinventur 1987 · Verteilung der Waldschäden in Tirol.

Anachronismus. Von den ca. 150.000 in unseren Wäldern weidenden Haustieren fressen den Unterwuchs in manchem Hektar österreichischen Wald kahl.)

Waldfreundliche, realistische Abschlußzahlen setzen exakte Kenntnisse über die Wilddichte voraus. Solche wird es nicht geben, solange man weiterhin Wildzählung und -schätzung Förstern überläßt, die selbst passionierte Jäger sind und lieber an den Tischen der Jäger, und damit gelegentlich auch der Lokal- und sonstigen Prominenten sitzen als bei den Pflanzern und Waldpflegern. Maßstäbe für Bestandsschätzungen neuen Stils könnten Zeigerpflanzen sein. Ein Revier, in dem noch der Hasenlattich, ein gesuchter Leckerbissen für Reh und Hirsch wächst, ist nicht überbevölkert. Wo gibt es ihn noch?

Die Zeit der Forstleute, die sich auf den Leistungsschauen der heimischen Hornproduktion herumtreiben, deren Weltbild und -sicht — frei nach H. Stern — auf die Kurzformel bringen läßt »lange Fichte großes Geweih«, müßte eigentlich längst vorbei sein.

Zweifelhaftes Vergnügen

Was im Hochwald zuviel steht, fällt andernorts kaum mehr »vor die Hunde«: Die Schüsse der Jäger, zumindest auf Hase, Rebhuhn und Fasan, finden sehr oft kein Ziel mehr. Denn die Niederwildbestände gingen in den letzten Jahren dramatisch zurück. Die natürlichen Lebensräume dieser Tiere werden immer mehr durch agrarische Monokulturen, Verkehr und Tourismus eingeengt: An die 200.000 Hasen werden jährlich bei uns mit dem fahrenden Auto erlegt. 1970 gab es noch 130.000 Rebhühner für die Jäger, im letzten Jahr nur mehr den zehnten Teil davon.

Weil so manche Jagdrunde jedoch auf das Vergnügen einer Fasanjagd z.B. nicht verzichten mag, setzt sie nicht selten im Herbst künstlich aufgezogene Volierenfasane frei. Die des Fliegens kaum mächtigen, wohlgeährten, zahmen »Kastlfasane« verlaufen sich in Wald und Feld und verderben den Jägern den Spaß, indem sie nicht und nicht davon fliegen. Die Frage stellt sich, warum diese Hubertusjünger nicht gleich im nächsten Hühnerhof auf Pirsch gehen. Ähnlich fatal ist die Jagd in sogenannten »Jagdgattern«, in denen die eingesperrten Jagdtiere nicht annähernd die gleiche Chance haben. Jede Metzgerei tötet Tiere »humaner«.

Wem die Stunde schlägt

Nicht wenige Fachleute sind inzwischen der Meinung, man müsse der Natur wieder selbst die Bestandsregelung überlassen, wenn man dem schwer angeschlagenen Wald noch eine Zukunftschance geben will. Mit Blick auf die Realität von »Wild und Wald« sind das keine utopischen Forderungen: Trophäenjagd in gemäßigter Form, waldfreundliche Abschlußzahlen, die nicht bloß vorgegeben, sondern durchgesetzt werden. Entzug von Subventionen zur Sanierung von Waldschäden, wo Bauern ihren Wald an betuchte Jagdherren zur

»Hirschzucht« verpachten, stattdessen großzügige Förderung derjenigen Waldbesitzer, die ihre Wälder funktionsgerecht bewirtschaften.

BLICK IN DIE WELT

Transnuklear

Der Skandal um die Firma Transnuklear, dessen Ausmaße auch nach Wochen noch nicht abschätzbar sind, zeigt einmal mehr die Fragwürdigkeit aller Sicherheitsbestimmungen im Bereich der Atomenergie.

Nach der Katastrophe von Tschernobyl hatten deutsche Industrielle und Politiker den Anspruch erhoben, die Zuverlässigkeit deutscher Nukleartechnologie und der damit verbundenen Kontrolle sei weltweit Spitze. Kurz gesagt: »Deutsche Gründlichkeit« schließe solche Katastrophenfälle aus!!! — nicht aber, wie sich zeigt, fahrlässigen oder besser kriminellen Umgang mit lebensgefährlichem Atommüll. Gewissenlos haben sich Ingenieure und Atommanager über Gesetze und moralische Bedenken hinweggesetzt, haben Millionen Menschen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt, nur um sich zu bereichern. CDU-Innenminister Klaus Töpfer meint dazu im Spiegel, Nr. 2, 1988, S 29: »Wer in diesen Wirtschaftszweigen arbeitet, muß intensiv überprüft werden. Gefahren für Mensch und Umwelt auf Grund der Unzuverlässigkeit der Mitarbeiter müssen ausgeschlossen werden.« Warum aber sollten ausgerechnet Ingenieure und Techniker weniger kaufbar sein als andere Menschen. Menschliche Schwächen, auch kriminelle, sind eben nie absolut kontrollierbar.

In der Folge um diesen Skandal taucht aber ein neues und doch altes Problem wieder auf: die ungelöste Entsorgung. 2000 Fässer radioaktiven, nicht genauer definierbaren Inhaltes wurden hin- und hergeschoben, nicht weil jemand daran verdiente, sondern weil man nicht wußte wohin damit. 2000 Fässer, die nur einen Bruchteil der riesigen Atommüllmenge darstellen. Allein im Uranbergbau entstehen Millionen Tonnen Sand, die mit natürlichen Radionukliden versetzt sind und unter schützenden Erdschichten vergraben werden müssen.

In den weiteren Produktionsschritten, d.h. beim Anreichern des Natur-Urans, bei der Herstellung von reaktorfähigen Brennelementen und schließlich beim Ausbrüten in den Reaktoren entstehen Ummengen hochradioaktiver Stoffe mit Halbwertszeiten bis zu Tausenden von Jahren. (Allein in den 21 westdeutschen Kernkraftwerken werden pro Jahr ca. 300 Tonnen abgebrannter Stäbe produziert!!!) Dazu kommt, daß alles, was mit diesen radioaktiven Stoffen in Berührung kommt, wie Gebäude, Arbeitsgeräte, Behälter, Schutzanzüge, Transportfahrzeuge usw. selbst kontaminiert wird, also strahlender

bleibt die Frage, wie solche Forderungen gegen die prominenteste »Lobby« durchzusetzen sind, die nur irgend ein »Hobby« in unserem Land je aufzubieten hat. T.R.

Abfall wird, der sorgfältig verwahrt werden muß. Der »Kreislauf« der Wiederaufbereitung löst dieses Problem aber nicht, sondern dient eher zu dessen Verschärfung. Nur ca. 2 Prozent des in den alten Brennstäben enthaltenen Materials kann für die Wiederaufbereitung verwendet werden, ein Prozeß, bei dem die Masse des Atommülls dann weiter anschwillt.

Auch die Annahme, aus Altersgründen stillgelegte Kernkraftwerke würden nach 50 bis 100 Jahren strahlenfrei sein, hat sich mittlerweile als Irrtum herausgestellt. Die Kosten der immer noch laufenden Reinigungsarbeiten des Reaktors in Three Mile Island bei Harrisburg werden auf über 10 Milliarden Schilling geschätzt, — nicht miteingerechnet die Massen neuen Atommülls wie beispielsweise eine Million Kunststoff-Overalls.

Wo all dieser Müll, ob schwach oder stark strahlend, aber letztlich gelagert werden soll, ist nach wie vor nicht gelöst, da sich geeignete Lagerstätten nicht finden lassen. Die BRD konnte bis jetzt ihren hochradioaktiven Müll nach Frankreich und England abschieben.

Nach den Verträgen darf 1992 die staatl. franz. Aufarbeitungsgesellschaft Cogema den Müll zurückschicken, und dann? Hinter uns die Sintflut

Maria Schuchter
ARGE Tiroler Atomgegner

LEGENDE

Eines Tages
hatten die Heiligen
in der Kirche das Stehen satt.
Petrus stieg vom Kreuz herab,
Barbara sprang um den Turm herum,
Katharina schob das Rad vor sich her,
Sebastian spielte mit den Pfeilen Mikado.
Märtyrer führten
einen Schwerttanz vor,
und die Engel, die sonst
krampfhaft die Trompete hielten,
klatschten Beifall.
Es löste sich der Kalk von der Mauer,
die Fenster sprangen auf,
und die große Rosette begann
zu kreisen.
Nur die Dämonen spielten nicht mit
und hielten todernst ihre Stellung.

Martin Gutl

Frau Mag. Holzhammer antwortet

Schidiebstahlversicherung

Frage

Frau Magister Klara Holzhammer, darf ich mich in einer delikaten Angelegenheit an Sie wenden: Mir sind nämlich die Ski gestohlen worden. Da ich entsprechend versichert bin, wäre das an sich kein Problem. Ich habe jedoch starke Hemmungen, zur Gendarmerie zu gehen, weil ich den Verdacht habe, daß diese mir nicht glaubt. Seit Jahren sind doch die hiesigen und auswärtigen Zeitungen voll davon, daß Wintergäste Schidiebstähle nur vortäuschen. Ich glaube, begonnen haben damit die Holländer. Andere Nationen haben inzwischen nachgezogen. Und die Gendarmerie ist nach anfänglichen Unsicherheiten jetzt voll auf der Höhe, denn fast jeder Schidiebstahl wird als versuchter Versicherungsbetrug aufgedeckt. Als mir deshalb vor einigen Tagen die Ski gestohlen wurden, stiegen mir sofort Bedenken auf. Ich war schon auf dem Weg zum Posten, als ich mir dachte: Die glauben dir nicht! Und was ist, wenn der Dieb die Ski irgendwo abgestellt hat, wo man sie findet? Da würde man doch nur mich beschuldigen, ich hätte die Ski nur auf die Seite gebracht, um sie nachher wieder zu holen und weiter zu verwenden. Auch etliche andere Leute haben mir davon abgeraten, die Gendarmerie aufzusuchen. Alle meinten übereinstimmend, daß es heute nicht mehr möglich sei, die Ski ehrlich gestohlen zu melden. Man kommt auf jeden Fall in Verdacht.

Jetzt habe ich im Gemeindeblatt schon ein paarmal von Ihnen gelesen, wobei mir Ihre Ratschläge gut gefallen haben. Deshalb dachte ich mir, die Frau Holzhammer fragen kostet ja nur das Briefporto. Ihre Herlinde Xunt, F.

Antwort

Frau Herlinde, Ihre Anfrage bringt mich einigermaßen in Verlegenheit, denn es ist in der Tat so, daß man als Verlustträger in Verdacht gerät, wenn es sich bei dem Gegenstand um Ski handelt. Es ist auch schwer, hier ein lückenloses Alibi beizubringen. Es wäre zu überlegen, ob man zur Schidiebstahlversicherung nicht eine überlappende Verdachtrisikoversicherung eingehen sollte. Eine Aussprache mit einem Versicherungssachverständigen ergab jedoch, daß hierüber in den zuständigen Gremien erst beraten werden müßte. Das Problem, daß man als Geschädigter nach einem Schidiebstahl nicht selten als Verdächtiger dastehe, habe bereits zu merkbaren Rückgängen in der Versicherungssparte geführt. Schon im Interesse der Versicherungsgesellschaften sucht man nach einem Ausweg. Die potentiellen Schidiebstahlversicherungsbetrüger aus dem Ausland sollen ab nächstem Jahr verstärkt darüber aufgeklärt werden, daß der Versuch, sein Urlaubsbudget

solcherart aufzubessern, kaum Erfolg hat. Weil geteiltes Leid bekanntlich halbes Leid ist, möchte ich Ihnen, Frau Xunt, ein Erlebnis erzählen, das für mich recht unangenehm war: Vor zwei Jahren wurde mir die Schneeschaukel, die ich vor dem Haus stehen hatte, entwendet. Ich mußte den Vorfall der Gendarmerie melden, um bei der Versicherung Anspruch erheben zu können. Als die Sonne im August am heißesten vom Himmel brannte, kam ein Gendarmeriebeamter, der mich noch einmal zu dem Fall befragte. Ab dem nächsten Tag fiel mir ein reserviertes Verhalten meiner Nachbarn auf. Eine Nachbarin erwiderte meinen Gruß überhaupt nicht mehr. Schließlich stellte sich heraus, daß der Gendarm auch in der Nachbarschaft die Schaukelgeschichte recherchiert hatte und die Nachbarn annahmen, ich habe sie als Verdächtige angegeben. Seitdem hüte ich mich, gestohlene Schaukeln und anderes Kleingerät zu melden.

Ihnen, Frau Herlinde, würde ich aber trotzdem raten, die Sache zu melden.

Ihre Mag. Holzhammer

Gemeindehaus

Frage

Sehr geehrte Frau Magister, ich bin Gemeinderat. In welchem Dorf tut nichts zur Sache. Vor einiger Zeit haben wir im Gemeinderat den Bau des Gemeindehauses beschlossen. Es war wie immer ein einstimmiger Beschluß. Wir wurden jedoch das erstemal stutzig, als ein Kollege die Holzliste für den Dachstuhl verlangte (wohlgemerkt: das war nach dem Beschluß) und er vom anwesenden Architekten die Auskunft bekam, eine solche Liste gebe es nicht, weil es gar keinen hölzernen Dachstuhl gebe. Jetzt wurde ich mißtrauisch. Als der Rohbau stand, sah ich, daß ich nicht falsch gelegen war, denn es stellte sich heraus, daß es ein ganz moderner Bau ist, der überhaupt nicht daherpaßt. Die anderen Gemeinderatsmitglieder schimpfen jetzt im Gasthaus genauso über das neue Gemeindehaus wie die anderen. Meine Frau sagt, ich soll mich da ja heraushalten. Jetzt stehe ich mit dem Bürgermeister allein als jene da, die das Gemeindehaus beschlossen haben. Was soll ich tun?

Ihr Xaver Lex, K.

Antwort

Das erinnert mich — Herr Xaver, seien Sie mir nicht böse — an die Geschichte, die berichtet, wie sich ehrenwerte Räte mit dem Bau eines Rathauses befaßten und dabei auf allerlei Schwierigkeiten stießen. Ihnen rate ich auf jeden Fall, stark zu bleiben und sich zum Be-

schluß zu bekennen. Sie werden sehen, die Zeit wird mit Ihnen sein.

Ihre Mag. Klara Holzhammer

GEGENWARTSLITERATUR

Theodor Fontane Heinrich von Kleist Anna Wilde

Manche Bücher muß man mit der Hand greifen, damit man sie begreifen kann. Der Wagenbach-Verlag hat in der neuen Reihe SVLTO lauter »Greifbücher« zusammengestellt; die Bücher sind wunderschön gedruckt und gebunden, liegen genau in der Hand, und natürlich stellt auch der Inhalt jeweils eine Besonderheit dar.

Alexander Kluge ist einer der besonderen Schriftsteller der Gegenwart. Er baut mit schriftstellerischen Greifzangen, wie sie zum Hantieren mit radioaktivem Material benötigt werden, Skulpturen zur Zeit zusammen. Ein Merksatz von ihm heißt: »das Material muß man kalt halten«.

An den Figuren Fontane, Kleist und Anna Wilde führt er ein Stück Deutschland vor. Die scheinbar einfache Frau Anna Wilde wird den literarischen Persönlichkeiten Fontane und Kleist gegenübergestellt. Und Anna Wilde versteht mehr vom Leben als Kleist und Fontane zusammen.

Versteckt in Würdigungsreden, Hymnen auf Opern oder Festansprachen führt Kluge immer neues Material zur Gegenwart vor. Scheinbar ohne Grund kommt immer das Bombardement von Halberstadt zur Sprache. Im ersten Moment stutzt man, weil der Sprung von Kleist zu einem alliierten Bomber ungewöhnlich erscheint, aber dann erkennt man, wie Literatur und Bombenabwürfe zusammenhängen. Ein Block im Buch besteht aus zehn Geschichten, die man nach einem gewissen Film vorlesen soll. Die Geschichten passen auf den ersten Blick nicht zusammen, aber wenn man sie in einem Zug liest, ergeben sie wie die einzelnen Nachrichten einer Zeitung einen Gesamteindruck zur Zeit.

Die Geschichten Kluges kann man nicht nacherzählen. Aber wenn man das eigene Leben in Sequenzen zerlegt, kommt man auf »Klug'sche« Geschichten.

Alexander Kluge: Theodor Fontane / Heinrich von Kleist / Anna Wilde. Zur Grammatik der Zeit.

Berlin: Wagenbach 1987. 92 Seiten, 154,40 öS (SVLTO 4)

Alexander Kluge, geb. 1932 in Halberstadt, lebt als Schriftsteller und Regisseur in München.

Helmuth Schönauer

Fragen an den Bezirksschulinspektor

Seit 1. Februar 1988 amtiert im Bezirk Landeck mit OSR Robert Klien ein neuer Inspektor für Pflichtschulen. Wir stellten ihm folgende Fragen:

Es müßte für Lehrer und Eltern im Schulbezirk Landeck interessant sein, an einem konkreten Beispiel zu erfahren, was Ihnen an Ihrer Arbeit in der Schule das wichtigste ist und ganz besonders am Herzen liegt.

BSI Klien: Zuerst möchte ich einmal meinem gewissenhaften Vorgänger Herrn RR Siegfried Krismer sehr herzlich für seine korrekte und aufopferungsvolle Tätigkeit und Pflichterfüllung danken. Sehr wichtig für ein gedeihliches Wirken in der Schule scheint mir die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule. Eine gute Schulpartnerschaft nützt allen! Freilich erwarte ich mir, daß die Lehrer korrekt sind und gewissenhaft arbeiten. Wenn Schulprobleme auftauchen, sollten diese in vernünftigen Gesprächen mit den Erziehungsberechtigten gelöst werden. Eltern und Lehrer sollen **miteinander** zum Wohle des Kindes arbeiten.

Sie sind dreißig Jahre Lehrer und Leiter einer Schule gewesen. Wie haben sich Ihrer Meinung nach in diesen Jahren Ansprüche und Erwartungen an Ihre pädagogische Tätigkeit verändert?

BSI Klien: Gerade in den vergangenen 30 Jahren hat sich im Schulwesen viel geändert. Es sind völlig neue Schultypen entstanden und der Unterrichtsstil des Lehrers ist wesentlich sozialer geworden. Man erwartet heute vom Lehrer mehr Einfühlungsvermögen und Hilfsbereitschaft. Dennoch muß er Leistung fordern, damit unsere Pflichtschüler in den höheren Schulen gut bestehen können.

Man hat als Lehrer Erfolg und Mißerfolg beim Versuch, die Dinge zu verwirklichen, die einem am Herzen liegen. Es mag für Lehrer ermutigend sein, von ihrem neuen Inspektor an einer konkreten Geschichte zu erfahren, wo und unter welchen Umständen und Randbedingungen ihm eine geplante Veränderung, ein Unterrichtsversuch, ein Projekt so richtig gelungen ist.

BSI Klien: Im Geographie- und Wirtschaftskundeunterricht in der 3. Klasse wird laut Lehrplan auch das Kapitel »Wo und wie wohnen die Österreicher?« behandelt. In einem kleinen Unterrichtsprojekt haben meine Schüler die Bevölkerungsbewegung und -entwicklung (Sterbefälle, Geburten) der letzten 100 Jahre ihres Heimatortes erforscht. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sich die Schüler in Unterrichtsversuchen und Projekten sehr für das Heimatbezogene interessieren. Da sind sie mit Begeisterung bei der Sache. Und wenn wir Kinder begeistern können, dann ist das nicht nur der schönste, sondern auch der fruchtbringendste Unterricht. Gera-

de im Heimatkunde- und Geschichtsunterricht sollen wir nicht nur die großen, weltgeschichtlichen Ereignisse bringen, sondern wir sollen dazu stets Beispiele aus dem Heimatbezirk stellen. Der Bezirk Landeck ist überaus geschichtsträchtig und bietet zahlreiche Beispiele auch aus der Kunst.

Mindestens so wichtig wäre es, gerade von einem erfolgreichen Kollegen ein Beispiel aus seinem Schulalltag zu hören, wo er an die Grenzen seiner pädagogischen Möglichkeiten gestoßen ist, d.h. die Geschichte von einem gescheiterten Vorhaben.

BSI Klien: Sicher ist auch mir nicht immer alles gelungen, sonst wäre ich ja ein Wunderknappe. Aber Mißerfolg darf nicht entmutigen, sondern muß zu neuen Überlegungen anspornen. Vor allem muß sich der Lehrer stets Gedanken machen, was er in methodisch-didaktischer Hinsicht besser machen kann. Wenn auch ältere Kollegen über Verbesserungen in ihrer Unterrichtsarbeit nachdenken, zeigen sie die Fähigkeit, mit neuen Aufgaben, Stoffgebieten und Situationen fertig zu werden.

Es gibt viele Lehrer im Bezirk, die sich von einem neuen Inspektor auch eine neue Interpretation dieses Amtes erwarten. (Schon die Entwicklung Ihres Amtsvorgängers bis hin zu dessen Selbstverständnis als »Berater und Helfer« in seinem Abschiedsstatement war beeindruckend.)

BSI Klien: Auch ich möchte in erster Linie Berater und Helfer sein, besonders für die jungen Kolleginnen und Kollegen. Ich werde aber auch meine Aufgaben als Schulaufsichtorgan ernst nehmen und erwarte mir von den Lehrpersonen gewissenhaftes Arbeiten, gute Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und Pünktlichkeit. Ich stehe aber der gesamten Kollegenschaft für Sorgen und Probleme jeglicher Art zur Verfügung. Jeder kann sich jederzeit an mich wenden.

Zeichen einer neuen Vertrauensbasis und eines Geistes engagierter Arbeit an und in der Schule könnte für einen neuen Inspektor Selbstverständlichkeit sein, den Besuch in einer Klasse grundsätzlich anzukündigen.

Können Sie sich als Inspektor auch vorstellen, daß Sie einen Schüler, dessen Hefte Sie interessieren, um seine Einwilligung bitten, d.h. auch dessen Ablehnung respektieren?

BSI Klien: Ich hoffe, daß ich das Vertrauen aller Kolleginnen und Kollegen gewinne. Nach Möglichkeit werde ich Besuche in den Schulen ankündigen. Dann erwarte ich aber auch, daß die Amtsschriften (auch Vorbereitungen) lückenlos und vollständig geführt vorgelegt werden können. Um die Überwachung von Schülerarbeiten zu kontrollieren, ist es notwendig, in Hefte Einblick zu nehmen. Wenn ich einen Schüler ersuche, mir seine Hefte zu



OSR Robert Klien Aufnahme: Mathis

zeigen, kann ich mir nicht gut vorstellen, daß er dies verweigert.

Wie stehen Sie zu Reformanstößen wie: Verlängerung der Grundschule - Gesamtschule - Integration von Behinderten?

BSI Klien: Das »Schulleben« wird auch in den kommenden Jahren nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder tauchen neue Ideen auf und es ist gut, daß wir in Österreich die Möglichkeit haben, Schulversuche durchzuführen. Eine Verlängerung der Grundschule und die Einführung der Gesamtschule sind derzeit nicht so aktuell.

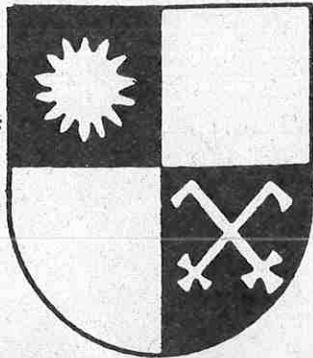
Über die Integration von Behinderten wird viel gesprochen und geschrieben, aber die Meinungen gehen auseinander und es laufen in Tirol auch Schulversuche.

Für eine Integration Behinderter bedürfte es mit den betroffenen Schülern und Eltern der Klasse gründlicher Aufklärungsarbeit und viel Verständnisses, zudem fehlen in den Normalschulen auch gewisse Einrichtungen für Behinderte wie z.B. Behindertenklos und rollstuhlgerechte Schulhäuser. Andererseits könnte ich mir vorstellen, daß es für die nicht behinderten Kinder eine Bereicherung für ihr Leben wäre, Behinderte innerhalb ihrer Klassengemeinschaft zu betreuen und somit einige Jahre mit einem Behinderten einen Teil des Tages zuzubringen.

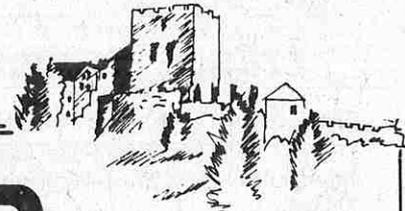
Freilich bedürfte es auch eines großen Engagements der Lehrer und viel Verständnisses von seiten der Eltern, damit das behinderte Kind in der Klasse von allen Mitschülern voll akzeptiert wird und Vorurteile abgebaut werden.

Integration wurde und wird von den Sonderschulen in gewissem Sinne auch bisher und jetzt betrieben, z.B. durch Förderung entsprechend den Fähigkeiten; durch die spezielle Schulbildung sind Sonderschulkinder doch so weit gekommen, daß sie einen handwerklichen Beruf erlernten.

Integration ist ja mehr als bloß mit Volks- und Hauptschülern die Schule zu besuchen. Sie bedeutet auch Vorbereitung auf das Leben, ein Einordnen in die Gesellschaft. Und hierin leisten die Sonderschulen gute Arbeit.



GEMEINDE LADIS



14. TIROLER GEMEINDESKICUP

AM 6. MÄRZ 1988



Ein Gruß allen Teilnehmern am Tiroler Gemeindeskicup

Der Tiroler Gemeindeskicup ist zu einer sympathischen, sportlichen und kameradschaftlichen Begegnung der Gemeindefunktionäre aus dem ganzen Land geworden. Die Gemeinde Ladis, die heuer freundlicherweise diese Veranstaltung übernommen hat, bietet in jeder Hinsicht beste Voraussetzungen dafür.

Ich danke der Gemeinde Ladis für die Vorbereitung des Tiroler Gemeindeskicups und hoffe, daß viele Gemeindefunktionäre daran teilnehmen. Ich entbiete allen Teilnehmern einen herzlichen und sportlichen Gruß und freue mich auf die Begegnung in Ladis.

Alois Partl
Landeshauptmann von Tirol

Ehrenschutz

Landeshauptmann
Dipl.-Ing. Dr. Partl Alois
Gemeindepräsident
Bgm. Ostermann Rudolf
Bezirkshauptmann
Hofrat Dr. Waldner Heinrich
Bürgermeister Neier Mathias

Ladis: Fremdenverkehrsort mit Atmosphäre und Urtümlichkeit!

Am Sonntag, 6. März 1988, sportlich-fairer Skiwettkampf der Tiroler Gemeindefunktionäre



Steht an der Spitze der Gemeinde Ladis: Bgm. Mathias Neier. »Unser Gruß gilt allen Teilnehmern.

(HS) Tirols Gemeindefunktionäre, Stadt- und Gemeinderäte, Abgeordnete zu den gesetzgebenden Körperschaften und Bürgermeister treten zum sportlich-fairen Skiwettkampf an. Am kommenden Sonntag, 6. März 1988. Auf den Pisten des beliebten Wintersportortes Ladis am Sonnenplateau. Ein Fremdenverkehrsort mit Atmosphäre und Urtümlichkeit!

»Wir sind diesmal am herrlichen Sonnenplateau in einem unserer schönsten Orte, der Gemeinde Ladis. Den Organisatoren und ihren Helfern sage ich Vergelt's Gott für ihre Bereitschaft der Übernahme dieser sportlichen Kommunalver-

staltung und der damit verbundenen Arbeit!« So Dr. Rudolf Ostermann, Präsident des Tiroler Gemeindeverbandes in seinem Grußwort an die Teilnehmer. Sie werden ja am Sonntag-Vormittag um wertvolle Hundertstelsekunden und um Spitzenplätze kämpfen.

Doch nicht nur ein sportlich-fairer Wettkampf erwartet die Besucher von Ladis, sondern auch ein kameradschaftliches Beisammensein und eine Gastfreundschaft in einem Ort, den man seinesgleichen suchen muß! Kein Skirummelplatz mit überfüllten Straßen, Parkplätzen und Pisten, sondern ein liebenswertes Bergdorf voll Ursprünglichkeit und

Ausstrahlung!

Verantwortlich dafür, daß Ladis nicht den Weg ähnlicher Skiorte genommen hat sondern seine Identität als Bergdorf weitgehend erhalten hat, sind die Lader Bürger selbst und auch die verantwortliche Gemeindeführung.

Rührige, aktive Unternehmer in der Fremdenverkehrsbranche waren ebenso an der Erstellung der touristischen Infrastruktur und gleichzeitig am Erhalt der dörflichen Struktur verantwortlich, wie der Fremdenverkehrsverband unter Obmann Rudi Hafele und die Kommunalverwaltung unter der Führung von Bürgermeister Mathias Neier.

Die genau 411 Einwohner zählende Gemeinde Ladis verfügt über 940 Gästebetten und registrierte im vergangenen Jahr 104.000 Nächtigungen. FVV-Obmann Rudi Hafele: »Erstmals ist es uns 1987 gelungen, die Traumgrenze von 100.000 Nächtigungen zu überschreiten. Ein Verdienst aller, die im Tourismus tätig sind.«

Und das sind überaus viele. Ladis verfügt über eine ausgezeichnete, leistungsfähige Gastronomie, gemütliche Lokale, gute Hotels, Gasthöfe, Pensionen, Privatzimmer und Ausflugslokale. Das Dorfbild selbst ist beinahe unversehrt, malerisch und in seiner Ursprünglichkeit weitgehend vorhanden. Die viele Jahrhunderte alten Bauernhäuser im typisch rätoromanischen Stil mit den angebauten Backöfen, den runden Faßbrunnen und den Heiligenfiguren - das alles bildet einen wohltuenden Kontrast zu den geschmackvoll errichteten Wohnhäusern und Asthöfen.

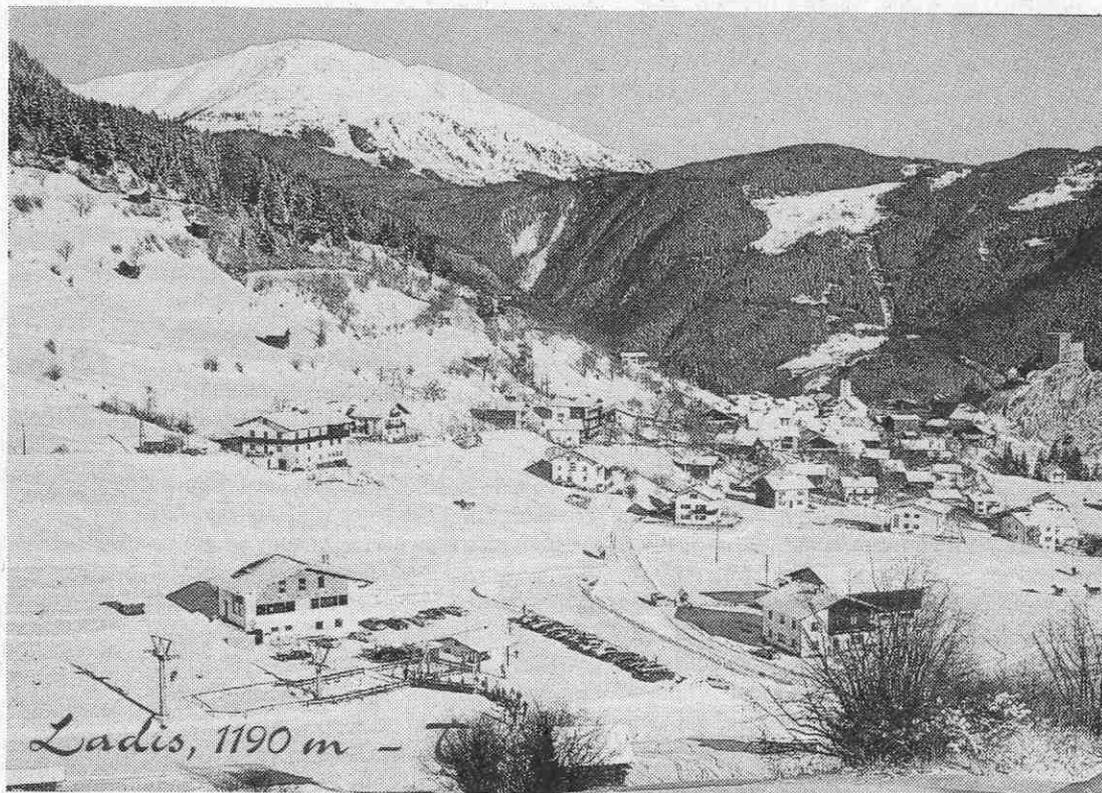
Die vorbildliche Sanierung und Restaurierung des über 600 Jahre (!) alten »Stocker-Hauses« mitten im Dorf in den 70er-Jahren war der Beginn einer Dorferneuerung, die bereits vor dem offiziellen Start der Landesaktion in Ladis eingesetzt hat. Für heuer ist das ebenso alte »Recheler-Haus« zur Renovierung und Revitalisierung vorgesehen. In ihm sollen das Dorfmuseum, zwei Startwohnungen für junge Familien, das FVV-Büro und ein »Raum des Gastes« entstehen.

»Wir wollen kein Großort oder kein überlaufenes Tourismuszentrum werden, sondern lieber ein kleiner Ort bleiben mit dem gewissen Etwas«, gibt Bgm. Mathias Neier zu verstehen. »Das heißt aber nicht, daß wir uns abkapseln wollen. Im Gegenteil: unsere Gäste fühlen sich bei uns wohl und wir hoffen dasselbe auch von unseren Teilnehmer beim sonntägigen 14. Tiroler Gemeindecup!«

Das Angebot an Skipisten, Liften und Loipen in und rund um Ladis ist beachtlich: durch den Anschluß an das weiträumige Skigebiet von Fiss am Schönjochl und Fisser Joch und mit der 8 Kilometer langen, naturbelassenen Abfahrt über Frommes nach Ladis bieten sich dem Alpinski-fahrer herrliche Skifreuden. Dem Skiwanderer und Langläufer wiederum steht ein bestens gepflegtes, über 20 km langes Loipennetz bis hin

nach Serfaus, zur Fisser Alm und ins Urgtal zur Verfügung.

Die Kurzportraittierung von Ladis wäre nicht komplett, wenn nicht von der Heilquelle und vom Obladiser Sauerbrunn die Rede wäre. Schon in früheren Jahrhunderten war Obladis berühmt für seine heilbringenden Bade- und Trinkkuren, heute ist das Mineralwasser, der »Sauerbrunn«, beliebt und begehrt im In- und Ausland.



Hat Atmosphäre, Urtümlichkeit und Ausstrahlung: Wintersportort Ladis, Schauplatz des 14. Tiroler Gemeindecup. Foto: Mathis

VERANSTALTER	Gemeinde Ladis	WERTUNG	Mannschafts- und Einzelwertung (auch mehrere Mannschaften einer Gemeinde möglich). Eine Mannschaft besteht aus mindestens drei, höchstens fünf Läufern einer Gemeinde. Die Summe der drei besten Zeiten einer Mannschaft ergibt die maßgebende Mannschaftszeit.																												
DURCHFÜHRENDER VEREIN	Skiclub Ladis	KLASSENEINTEILUNG	<table border="0"> <tr> <td>Allg. Herrenklasse</td> <td>1958—1969</td> <td>AK 2b</td> <td>1938—1942</td> </tr> <tr> <td>AK 1a</td> <td>1953—1957</td> <td>AK 3a</td> <td>1933—1937</td> </tr> <tr> <td>AK 1b</td> <td>1948—1952</td> <td>AK 3b</td> <td>1928—1932</td> </tr> <tr> <td>AK 2a</td> <td>1943—1947</td> <td>AK 3c</td> <td>1927 und früher</td> </tr> <tr> <td>Bürgermeisterklasse und Vizebürgermeister A</td> <td></td> <td></td> <td>1959—1948</td> </tr> <tr> <td>Bürgermeisterklasse und Vizebürgermeister B</td> <td></td> <td></td> <td>1947 und früher</td> </tr> <tr> <td>Damenklasse</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>	Allg. Herrenklasse	1958—1969	AK 2b	1938—1942	AK 1a	1953—1957	AK 3a	1933—1937	AK 1b	1948—1952	AK 3b	1928—1932	AK 2a	1943—1947	AK 3c	1927 und früher	Bürgermeisterklasse und Vizebürgermeister A			1959—1948	Bürgermeisterklasse und Vizebürgermeister B			1947 und früher	Damenklasse			
Allg. Herrenklasse	1958—1969	AK 2b	1938—1942																												
AK 1a	1953—1957	AK 3a	1933—1937																												
AK 1b	1948—1952	AK 3b	1928—1932																												
AK 2a	1943—1947	AK 3c	1927 und früher																												
Bürgermeisterklasse und Vizebürgermeister A			1959—1948																												
Bürgermeisterklasse und Vizebürgermeister B			1947 und früher																												
Damenklasse																															
ORGANISATIONSKOMITEE	GR Erhart Adolf Diensthabender Arzt Ried-Ladis FF Ladis Gemeindeamt Ladis, Tel. 05472/6612	EHRENGÄSTEKLASSE	Mitglieder der Tiroler Landesregierung, Abgeordnete zum Tiroler Landtag, National- und Bundesräte, Bezirkshauptleute																												
RENNKOMITEE	Bgm. Gstrein Vinzenz Netzer Anton sen. Tschiderer Norbert KR Raich Bruno Heiseler Willi Falkner Hermann / Senn Max Röck Johannes GR Erhart Adolf	TEILNAHMEBERECHTIGT	Teilnahmeberechtigt sind die angelobten Gemeinde- und Stadträte der Gemeinden (Städte) Tirols. Mit seiner Unterschrift auf die Nennungsliste bestätigt der Bürgermeister die Einhaltung dieser Bestimmungen. Als Ehrengäste sind die Mitglieder der Tiroler Landesregierung, die Abgeordneten zum Tiroler Landtag, die Bezirkshauptmänner sowie die National- und Bundesräte Tirols teilnahmeberechtigt.																												
ZEITPLAN: SONNTAG, 6. MÄRZ 1988	8.00—9.00 Uhr: Startnummernausgabe im Rennbüro (Gemeindeamt) 10.30 Uhr: Start zum Riesentorlauf — Sesselbahn Ladis-Fiss 16.00 Uhr: Siegerehrung im Gasthof Rose, anschließend gemütliches Beisammensein																														

»Hauptfach Allgemeine Sittenlehre«

Lieber Ossi!

Wie ich Dir schon einmal mündlich darlegte, habe ich als langjähriger Leser des Gemeindeblattes den größten Respekt vor dessen Grundanliegen und dem Bemühen seiner Redakteure, besonders was den Umweltschutz betrifft. Nur zu gut kann ich nachfühlen, was es heißt, einsamer Rufer in der Wüste zu sein. Auf jeden Fall sehe ich darin eine lebenserhaltende Mission.

Keinesfalls einverstanden jedoch bin ich mit dem Artikel von Alois Schöpf im Gemeindeblatt Nr. 7 mit dem Titel »Hauptfach Allgemeine Sittenlehre«, denn er lehrte mich das Gruseln. Herr Schöpf ist offenbar so fasziniert von der westlichen Himmelsrichtung, von woher die große Freiheit kommt, daß ihm der Blick in die östliche Himmelsrichtung total versperrt ist. Ansonsten müßte ihm längst aufgefallen sein, daß in den Ländern des Ostblocks nun schon seit Jahrzehnten eine allgemeine, sprich sozialistische Sittenlehre, auf jeden Fall also eine Sittenlehre ohne Bindung an Gott gelehrt und praktiziert wird. Wer nicht schon vorher die Augen offen hatte, erfährt spätestens seit »Glasnost« und »Perestroika« wenigstens teilweise, daß sich die Menschen dort mit dieser Art von Sittenlehre ohne Bindung an Gott noch viel weniger zurechtfinden können als die Menschen bei uns mit der christlichen Sittenlehre. Dabei tritt an dieser ganzen menschlich-tragischen Problematik ja nur die Spitze eines Eisberges an das Licht der Öffentlichkeit. Glaubt Herr Schöpf nun im Ernst, daß eine solche allgemeine Sittenlehre ohne Bindung an Gott, ohne echte Verankerung der Verantwortung einem weltüberschreitenden Wesen gegenüber, der christlichen Sittenlehre vorzuziehen wäre? Ich will ihm diesen Glauben nicht nehmen. Die nüchternen soziologischen Tatsachen sprechen da allerdings eine andere Sprache. Stehen wir nicht immer mehr und immer eindringlicher vor der existenziellen Frage: Ist der Mensch das letzte Maß aller Dinge oder ist es sein Schöpfer? Es sei in diesem Zusammenhang etwa als Beispiel nur einmal auf die ungeheure Bedrohung durch die Gen-Technologie hingewiesen. Es gäbe dafür noch unzählige Beispiele genug, sofern man nicht blind ist, sie wahrzunehmen.

Herr Schöpf führt an, daß die christliche Sittenlehre nur mehr von einer Minderheit angenommen werde. Ist es wirklich so, daß das Verhalten der großen Masse über Wert oder Unwert einer Sache entscheidet? Warum lamentieren wir dann heute in altkluger Weise über die Hitlerbegeisterung der österreichischen Massen vor 50 Jahren? Dann müssen wohl auch die römischen Massen unseren Beifall verdienen, die in den Gladiatorenkämpfen über Leben und Tod ihrer Mitbürger entschie-

den und schließlich wohl auch die aufgehetzte Masse, die Jesus von Nazareth ans Kreuz lieferte? Psychologie und Soziologie bestätigen es immer wieder, daß nichts leichter und einfacher ist, als das Interesse der Massen zu wecken, sofern es nur gelingt, gewisse menschliche starke Bedürfnisse geschickt ins Spiel zu bringen. Die ganze heutige Werbung baut ja schließlich auf dieser Tatsache auf. Läßt sich darauf aber eine Sittenlehre aufbauen, die nie ohne Opferbereitschaft auskommen wird, gerade wenn sie dem Menschen und zwar im Sinne von echter Mitmenschlichkeit dienen soll? Aus diesen Gründen ist es auch nicht schwer zu erklären, warum sich gerade die heutige Jugend schwer tut, mit der christlichen Sittenlehre zurechtzukommen. Es sei ihr dies nicht als Schuld angerechnet, denn zu groß sind die vielfältigen Verlockungen der Werbung in Richtung absolute Freiheit und Bedingungslosigkeit.

Wer andererseits fähig ist, aus Erfahrung zu lernen, der findet aus der jüngsten Menschheitsgeschichte Beispiele genug, wohin es führt, wenn eine Sittenlehre lediglich im Namen der Menschheit oder im Namen eines Volkes verkündet wird. All diese Bemühungen erwiesen sich als leere Seifenblasen ohne Halt und Bestand. Es gibt nun einmal keine tief im Gewissen bindende Moral ohne ausreichende Fundamentierung im Glauben an ein übermenschliches, göttliches Wesen.

Zugegeben sei freilich auch, daß die christliche Sittenlehre im Laufe ihrer langen Geschichte gewissen, oft zeitbedingten Einseitigkeiten und Verzerrungen unterlag. Ich bin aber der Überzeugung, daß man auch daraus lernen kann und lernen soll. Jedenfalls haben es Persönlichkeiten des christlichen Lebens bereits getan und tun es noch. So kann ich etwa dem von T.R. in einem anderen Artikel des gleichen Gemeindeblattes angeführten Zitat von Friedrich Heer wesentlich mehr Geschmack abgewinnen als einer allgemeinen nebulösen Sittenlehre mancher geschickter Propagandisten.

Peter Pfisterer, Grins

Stephanijagd in Zams

Unter dem Titel »Stephanijagd in Zams« ist am 22.1.88 ein von Graber Alois jun. unterzeichneter Leserbrief im Gemeindeblatt erschienen.

Die darin vorkommenden Anschuldigungen, Verdächtigungen und Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Ich möchte mich daher bei allen durch den Leserbrief betroffenen Zammer Jägern entschuldigen und die darin gemachten Anschuldigungen mit dem Ausdruck des aufrichtigen Bedauerns zurücknehmen.

Zams, den 23.2.88

Alois Graber jun.

Otto statt Kurt

In dieser Ohnmachtstellung könnte das österreichische Volk die Matura machen. Gerade im Jahr der Aufarbeitung und Wiedergutmachung wäre es den Versuch wert. Wir haben Dr. Habsburg, der nachweisbar gegen den Anschluß war, nach dem ersten Krieg als Kind wie einen Verbrecher aus dem Land gejagt, obwohl er der Nachfolger einer jahrhundertalten Dynastie ist. Daß er es für Österreich gut meint und internationales Ansehen genießt, ist außer Zweifel und daß er intelligenter ist als unsere Regierungsmitglieder, sollte kein Ausschließungsgrund sein, ihn das höchste Amt in Österreich bekleiden zu lassen.

Alois Graber, Zams

1938

Der Bundespräsident als Symbol unbewältigter Vergangenheit ist für das Gedenkjahr 1938 gar nicht so schlecht.

Diejenigen, die damals für ein freies unabhängiges Österreich kämpften und ihr Leben riskierten, die Opfer der NS Zeit, die Überlebenden aus den Folterhöhlen dieses brutalen faschistischen Regimes wurden nach 1945 zum Schweigen verurteilt. Denn die Täter und Nazifunktionäre, die in allen Gemeinden ihre lukrativen Ämter hatten und gar nicht an die Front mußten, diese ehrenwerten Herren und Damen nahmen nach 1945 diese Posten wieder ein. Wie sollte da Vergangenheitsbewältigung zustande kommen? Das offizielle Österreich hat sich seit 1945 immer als Opfer präsentiert; die historische Wahrheit wurde verdrängt, um der Kriegsgeneration die Flucht in einen verhängnisvollen Heroismus zu ermöglichen. Auch die Kirchen haben ein großes Defizit in der Aufarbeitung der Vergangenheit. Unter der Perspektive des gemeinsamen Feindes Pazifismus, Marxismus und jüdische Gefahr kam die Allianz mit Hitler zustande. Und heute? Die Feindbilder sind die gleichen geblieben. Auf fatale Weise wird man an die brutalen Diktaturen der 3. Welt wie z.B. Argentinien erinnert, wo Militärs und Todesschwadronen Schutz und Amnestie genießen.

Wer hat Interesse an der Verdrehung geschichtlicher Wahrheiten? Es sind diesselben Faschisten und Kapitalisten unter demokratischem Deckmantel. Nicht umsonst gibt es heutzutage wieder Parallelen zu 1938. Das Karussell (Bert Breit) ist wiederum an einer gefährlichen Stelle.

Politische Aufgeschlossenheit und Widerstand, um nicht wiederum in eine so finstere Epoche zu geraten, ist notwendig.

Anni Rieder

Heinrich Prokopetz

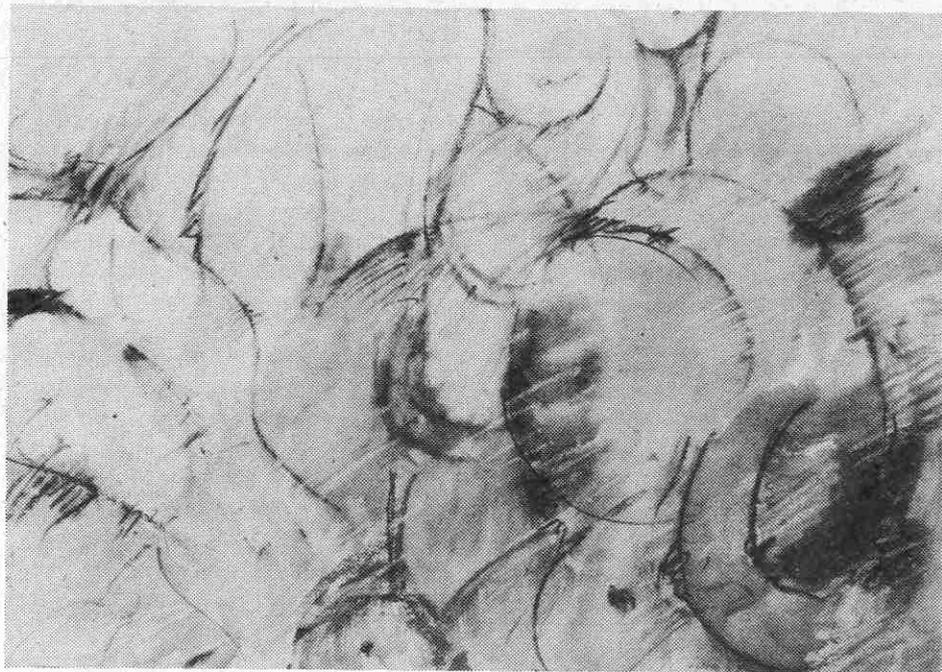
In der Gym-Galerie sind seit 14.2. Arbeiten in Mischtechnik von Heinrich Prokopetz aus Zams ausgestellt.

Düster muten die Bilder des rund 30jährigen Autodidakten Heinrich Prokopetz an. Schwarz, Weiß, Braun sind die wenigen Farben, die den Großteil der Bilder bestimmen. In die pastose Farbmasse sind mit kraftvoller Geste Einkerbungen, die an manchen Stellen auch den Malgrund verletzen, gekratzt. Dort wo Assoziationen an die menschliche Figur gegeben sind, handelt es sich um deformierte Kreaturen, deren Bearbeitung mit Kratzspuren wohl auf die dem Menschen zugefügten Verletzungen hindeuten sollen. In einem mit

artifex zeigt BOUCHÉT

»Abseits des Weges« nennt sich die Ausstellung in der Galerie artifex in der Landecker Maisengasse, die heute, 4.3.1988, um 19.30 Uhr eröffnet wird. Der Kühne, der künstlerisch abseits des Weges wandelt und hier »zügello und frei von Einschränkungen« schafft, heißt bürgerlich Günter Bucher. Der jetzige Bouchet wurde 1956 in Dornbirn geboren, genoss am Dornbirner Realgymnasium bildnerischen Unterricht bei den Professoren Kräutler und Winkler, wurde Industriekaufmann und nebenbei immer mehr Kunstschaffender, der seit 1981 bereits mehrere Ausstellungen hatte. Heute wohnt er in Götzis und malt in Hohenems.

In die Ausstellung einführende Worte wird man von Öttl Bruno hören. Die Ausstellung ist bis 9. April von Mo bis Fr (9—12 und 14—18 Uhr), Sa von 9—12 Uhr geöffnet.



BOUCHET-Grafik;

Schwarz überzogenen Bild wurden durch Schaben darunterliegende Farbspuren freigelegt, die Gesichtsformen andeuten, als ob ein Lichtstrahl auf eine im Dunkel eines Kellers oder Kerkers kauernde Gestalt fiel. Gitterartige Kratzspuren in der rechten oberen Bildhälfte erhärten den Eindruck des Eingesperrtseins.

Aus vielen Bildern Prokopetz's spricht eine gewisse Beklemmung, gepaart mit Auflehnung gegen Zwänge aller Art. Die stilistische Anlehnung an Jean Dubuffet (1901—1985) ist unverkennbar, daneben werden Einflüsse von Antoni Tàpies (1923—) spürbar. Prokopetz verrät in seinen Arbeiten einen starken Ausdruckswillen, was noch offen bleibt, ist die Suche nach eigenständigen Ausdrucksformen.

SK

Landeckerin stellt ihre Bilder in der Sparvor aus

Gertrude Schrott zeigt Arbeiten, die in den letzten zwei Jahren entstanden sind.

Die Motive für ihre Bilder findet die Malerin vor allem in der Natur: Szenen, Stimmungen, Blumen, ein geheimnisvoller Waldweg, Berge aus der näheren Umgebung, eine in ihrer majestätischen Ruhe versunkene Winterlandschaft.

Mittels Aquarell-, Öl- und Pastellfarben erweckt sie uns scheinbar »altbekannte« Idylle zu neuem Leben. Ebenso neu sind die Perspektiven, vermischt mit vielen sensiblen Details. Fasziniert vom Lichter- und Farbenspiel, entführt Gertrud Schrott den Betrachter in phantasievolle Welten kräftiger Sinneseindrücke. Mit absolut sicherem Gespür für die noch vorhandenen schönen Seiten der Natur,

unbeirrt durch Modeströmungen geht sie ihren eigenen, individuellen Weg:

Die Werke von Frau Schrott sind vom 7.—25. März 1988 während der Geschäftszeiten im Ausstellungsraum der SPARVOR Landeck, Malser Straße 29 zu sehen.

HEUTE

Portugal: Europas Garten am Atlantik



Im Rahmen des AK-Bildungsprogramms hält Ing. Wilhelm Meyer heute, 4.3.1988 im Vereinshausaal Landeck einen Lichtbildvortrag zum Thema »Portugal - Land des ewigen Frühlings - Europas Garten am Atlantik«. Ing. Meyer, Innsbrucker, im gehobenen technischen Dienst der Post tätig, hat bis jetzt über 40 Reisen in 26 Länder durchgeführt und sich dabei intensiv mit Geschichte, Kultur, sozialen Fragen und politischen Gegebenheiten der betreffenden Länder beschäftigt. Aus diesen Reisen resultiert eine öffentliche Vortragstätigkeit in Österreich seit mehreren Jahren. Dazu entwickelte Ing. Meyer eine besondere überblendungsapparatur. Sein Hauptanliegen besteht darin, anderen möglichst vielfältige Eindrücke über andere Länder zu vermitteln und dabei vor allem auch das Verständnis für andere Kulturen und Probleme der in diesen Gebieten lebenden Menschen zu wecken.

Vereinshausaal Landeck: 4.3., 20 Uhr, Eintritt frei!

Aufnahme: Hofer

Besuch übers Joch

Wenn der Wanderer nach Steeg im schönen Lechtal kommt und sich etwa als Stanzertaler zu erkennen gibt, so wird er heute noch die lapidare Feststellung vernehmen: »A Jocher!« »Jocher« sind für die Steeger und Kaiserer jene, die übers Joch zu ihnen kommen - genauer ausgedrückt solche, die hinterm Joch zu Hause sind. Kaisers gehörte ja bis 1938 zum Bezirk Landeck (somit müßte heuer der 50jährigen Abtrennung gebührend gedacht

Im Riffler

*Auf Koaser müaßa scheana Mann
dös Fegfuir iatz verbüaßa,
weil sie aloan und ohna Wei
durchs Leba stampfa müaßa.*

*Sie hatte Zuig und Sacha gnuag
und Bart wie Kapuziner
und fühla si im Herz no jung
die alta Fallesiner.*

*Sie wölla heiriga mit Gwalt,
probiera alla Mittla
und fraga Madla da und dört,
doch all da Grint verschüttla.*

*Dia Madla schuicha Haus und Stall
als wie die wilda Viechla,
sie wölla gar nix wissa halt
va dena gacha Bichla.*

*Da sat der ältest Junggsöll zmal:
»Mir müaßa öppas waga,
iatz geahn mir über Koaserjoch
z Landegg da Richter frage.«*

*Ba Nacht und Nöbl bricht ma auf,
z Landegg, da kraha d Hahna,
a ganzer Zug marschert zum Gricht
als wie mit Kreuz und Fahna.*

*»Herr Richter«, schreia all mitnand,
»du muascht dös Gsetzbuach nehma,
ös seid gstudiert, gib ins an Rat,
daß mir zu Weiber kema.«*

*Der Richter denkt a Weile nach
und sat: »Iatz teat it reahra,
zum Metzga waret's doch noch schad,
laßt enk im Riffler gfreara.*

*Es kinnt a mannsleutarma Zeit,
dann fahlt's i alla Stückla,
dia Madla graba enk no aus
im Riffler mit da Pickla.*

*Denn falla si enk um a Hals
und wölla si verloba
und streita um die scheana Mann
im Riffler-Küahlhaus doba.«*

Wildanger

werden!) Die gegenseitigen Besuche sind sel-
tener geworden, weil ja auch die Almen nicht
mehr das sind, was sie einmal waren! Umso
erfreulicher ist es deshalb, daß die Theater-
gruppe Steeg mit »Das Prämienkind« am mor-
gigen Samstag, 5.3.1988, im Landecker Ver-
einshaus gastiert (Beginn 20.30 Uhr),

Oberländer Schriftsteller

*Wer Schriftsteller sein will oder sein muß,
ist meist ohnehin ein armer Hund. Wenn er
dann noch in Tirol lebt oder gar abseits von
Innsbruck, ist er meist von allen Hilfen und
Geistern verlassen. Das gilt auch für
Schriftstellerinnen. Das soll sich nun än-
dern. Seit 24. Februar 88 gibt es eine Inter-
essengemeinschaft Tiroler Autorinnen
und Autoren, die sich um die Lebensbedin-
gungen der Schriftsteller kümmern
möchte.*

*In der Tat ist es ja so, daß Schriftsteller
ständig von ihrer Lyrik, ihren Erzählungen
und Phantasien reden und dabei ganz ver-
gessen, wovon sie leben sollen. Erst wenn
sich jemand am Sozialamt um Beihilfe an-
stellen muß, merkt er, daß es vielleicht
besser gewesen wäre, vom Leben zu reden
statt von der Lyrik.*

*Nur in Lesebüchern und romantischen Er-
zählungen nämlich leben die Schriftsteller
von der Liebe zum Schreiben. Im Leben le-
ben die Schriftsteller natürlich auch vom
Geld. Oberländer Schriftsteller, die sich
um ihre Lebensbedingungen Gedanken
machen, sind eingeladen, bei der IG Auto-
ren mitzumachen. (IG Autoren Tirol, c/o
Walter Klier, Adolf-Pichler-Platz 10, 6020
Innsbruck).*

*Es geht um alles und kostet nichts!
Helmuth Schönauer*

GEGENWARTSLITERATUR**Karst**

Die Erzählmethode ist verblüffend einfach
und wirksam: Friedrich Hahn gräbt seine Ge-
schichten wie ein Archäologe aus.

Eine besonders ergiebige Masse scheint der
Löß zu sein, im Löß springen einem die Ge-
schichten fast von selbst in die Hand, sobald
man nur leicht daran kratzt.

Natürlich liegen die Geschichten nicht fertig
herum, der Leser muß sich aus einzelnen Er-
innerungsstücken, Erlebnisknochen, Zitaten
und Notizen sein eigenes Skelett zusammen-
setzen, aber am schönsten sind ohnehin Ge-
schichten, die man sich selber schaffen muß.
Eine Hauptfigur, die allmählich aus dem Er-
zählschutt herauswächst, ist Venus. Sie steht
zwischen Pampers und Bushaltestelle im All-
tag. Alle Beschwörungsformeln aus der My-
thologie wirken lächerlich, wenn man das All-
tagsleben dahintersetzt. So ungefähr kann es

im Kopf eines Geschichtenlesers zugehen:
Auf der einen Seite hat er alles voller Helden
und tapferer Krieger, auf der anderen Seite ist
alles voller Alltag und Lächerlichkeit. Dazwi-
schen durchzukommen, ohne daß man
wahnsinnig wird, ist die eigentliche Hauptar-
beit des Lesens. Friedrich Hahn hat mit dem
Karst eine schöne Literatur aufgetischt. Wie
beim Kochen und Essen ist das Kochen meist
interessanter als das Essen. Das Zusammen-
kochen der Geschichte ist für den Leser inter-
essanter als die Geschichte selber. Trotzdem
schmeckt alles hervorragend.

Friedrich Hahn: Karst. Drei Texte. Mödling:
edition umbruch 1987. 88 Seiten. 165.— öS.
Friedrich Hahn, geb. 1952, lebt als freier Ge-
stalter in Wien.

Helmuth Schönauer

TIROLER**GEGENWARTSLITERATUR****Spiegelbilder**

Bei Meditationstexten und religiösen Nach-
denktexten verliert die übliche Literaturkritik
ihren Sinn. Man kann niemandem vorschla-
gen, wie er literarisch meditieren soll, man
kann auch nicht bestimmen, welche religiö-
sen Strophen gut und welche schlecht sind.
Karin Leiter hat in ihrem Band viele Nach-
denktexte stehen, die man nicht rezensieren
kann. Entweder springt jemand auf diese Bil-
der auf, oder die Bilder springen ihm davon.
Immer wieder wird hinter persönlichen Stim-
mungen heraus die Frage gestellt, wie man
halbwegs einen Sinn in dieses Leben kriegen
könnte. Nicht immer scheint der Weg der
Amtskirche dabei der verheißungsvollste zu
sein.

Ein recht spöttisches Gedicht über die Pflicht-
erfüllung kann man sich ruhig immer wieder
laut vorlesen. Solange es so viele prominente
Pflichterfüller in unserem Land gibt, besteht
ja wirklich keine Gefahr, daß man die Pflicht
vergißt.

Unter die Haut gehen Texte über Krankenzim-
mer, Krankheit und Verzweiflung. In einem
Telegrammstil-Dialog erklärt Kathi, daß ihr
jetzt das Bein amputiert wird. Bei solchen Tex-
ten wird die literarische Verarbeitung sekun-
där, die Darstellung des Gesprächs genügt,
um die ganze Verzweiflung zum Ausdruck zu
bringen.

In einem anderen Text wird jemand, der nicht
mehr in die Gesellschaft paßt, in eine Anstalt
eingewiesen. Genauso trocken geht es in
Wirklichkeit zu. Oft ist die Literatur am genaue-
sten, wenn sie gar keine Literatur sein will.

Karin E. Leiter: Spiegelbilder. Texte und Bil-
der für Zeiten der Stille. Wien: Eigenverl.
1987. 67 Seiten. 65.— öS.

Karin E. Leiter, geb. 1956 in Innsbruck, lebt in
Wien. (Buchbestellungen bei Karin Leiter,
Längenfeldgasse 68/18/8, 1120 Wien).

Helmuth Schönauer

Über Hundehaltung reden

Es gibt im Moment zwar sicher Wichtigeres, als über Hunde zu diskutieren, aber sollte man angesichts staatstragender (oder nicht-tragender) Probleme alle anderen vernachlässigen! So wird das erste Tiroler Hundeforum, das der Tierschutzverein Tirol, Bezirksgruppe Landeck, heute, 4.3.1988 im Tourotel »Post« durchführt, sicher auf Interesse stoßen. Die Hundehaltung ruft doch seit je Befürworter und Gegner auf den Plan. Und auch die größten Hundeliebhaber machen nicht alles richtig. Durch die Verschmutzung — besonders von Kinderspielplätzen — ist die Hundehaltung auch zu einem kommunalen Problem geworden. Viele gehen auch ohne Bedachtnahme darauf, daß die Haltung eines Hundes zahlreiche Überlegungen fordert, an die Anschaffung eines solchen Tieres heran. Und die vielgehörte Floskel, der Hund sei der beste Freund des Menschen, ruft den Psychologen auf den Plan. Denn: sollte nicht immer noch der Mensch der beste Freund des Menschen sein?

Ein Tierschutzverein hat hier sicher auch eine große Aufgabe zu erfüllen, indem er aufklärend auf seine Mitglieder einwirkt. Dies will der Tierschutzverein tun, wie uns Dr. Edgar Pesjak, der Pressereferent der vor einiger Zeit gegründeten Bezirksgruppe Landeck des Tiroler Tierschutzvereins, versichert. Deshalb sollen bei diesem Hundeforum möglichst viele der Fragen und Probleme, die sich mit der

Hundehaltung ergeben, von einer Reihe von Fachleuten behandelt werden.

Der Aufsatzwettbewerb, den der Landecker Tierschutzverein durchführte, erhält übrigens für die Preisträger einen interessanten Abschluß. Mit Barbara Nuener, der Jugendbetreuerin des Tierschutzvereins, sind sie ins Tiroler Landestheater eingeladen. Die Aufführung steht unter dem Motto »Künstler helfen Tieren«. Die 30 Schüler aus dem Bezirk Landeck werden nach der Vorstellung vom Intendanten, der Präsident des Tiroler Tierschutzvereins ist, auf die Bühne gebeten.

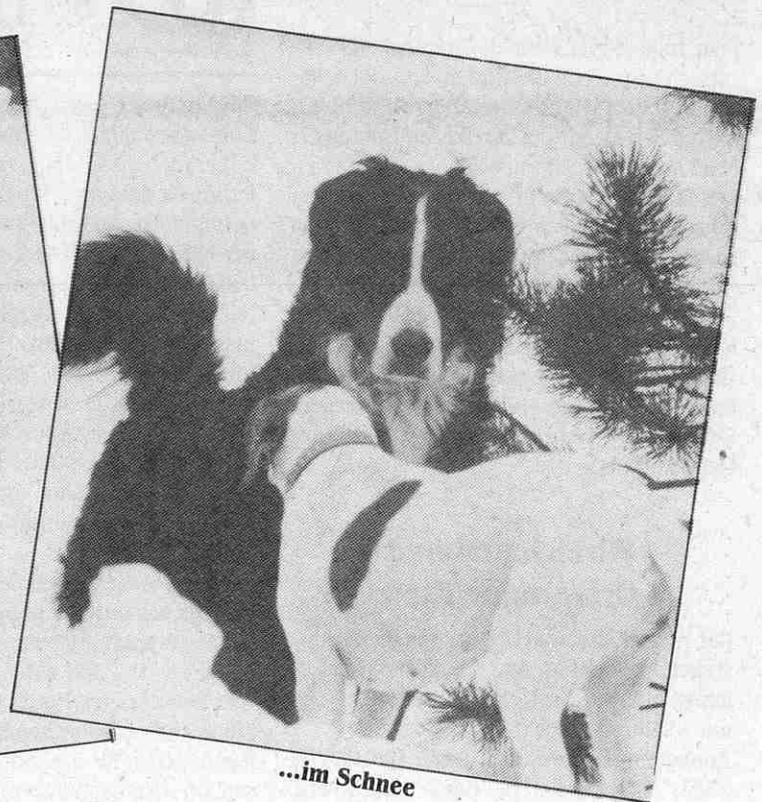
Heute also: Hundeforum im Tourotel »Post« in Landeck, Beginn 20 Uhr.



Dialog...



...auf acht Beinen...



...im Schnee

Aufnahme: Perktold

Vorträge und szenische Darstellungen des Ehepaars Thürkauf in Landeck, Imst und St. Anton

Bildungswoche des Stefanuswerkes Tirol zu Tod, Arbeit, Hoffnung, Liebe und Ehe. Eine Bildungswoche mit dem bekannten Naturwissenschaftler und Philosophen Univ. Prof. Dr. Max Thürkauf und seiner Frau, der Schauspielerin Inge Hugenschmidt-Thürkauf, veranstaltet das Stefanuswerk Tirol in der Zeit vom 6. bis 12. März 1988. Im Rahmen dieser Woche sind elf Veranstaltungen zu religiösen Fragen an zehn Orten des Landes vorgesehen.

Max Thürkauf, Professor für physikalische Chemie an der Universität Basel und »Vater« der französischen Wasserstoffbombe, befaßt sich in seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit mit erkenntnistheoretischen, philosophischen und religiösen Fragen der modernen Naturwissenschaft. Er spricht zum Thema »Der Tod als das Sein zur Auferstehung — Betrachtungen eines Naturwissenschaftlers zum Sterben« jeweils um 20 Uhr am Donnerstag, 10. März in **Landeck** (Handelskammersaal), am Freitag, 11. März in **Imst** (Handelskammersaal). Eine der Hauptaussagen des Referenten: Das Sein der Lebewesen im Diesseits und das Sein des Todes im Jenseits steht außerhalb der modernen Naturwissenschaften.

Frau Inge Hugenschmidt-Thürkauf, die Berufsschauspielerin ist, wird in der selben Woche das Spiel »Habt keine Angst« aufführen. Sie gastiert damit um 20 Uhr am Montag, 7. März in **Imst** (Raiffeisensaal am Stadtplatz). Das Stück hat jene christliche Hoffnung zum Inhalt, die vor allem unter dem Atheismus sowjetischer Gewaltherrschaft wächst. Am Mittwoch, 9. März gastiert Frau Thürkauf um 20 Uhr im Vallugasaal des neuen Mehrzweckhauses in **St. Anton a.A.** mit dem Wortdrama »Der Laden des Goldschmieds«, das Papst Johannes Paul II. geschrieben hat. In diesem Stück erzählen drei Paare die Geschichte ihrer Liebe und Ehe.

Wirtschaftsbund Ortsgruppe Ried

Der Wirtschaftsbund Ortsgruppe Ried veranstaltet am Sonntag, dem 6.3. in Fiss (Waldabfahrt) einen Riesentorlauf. Der Start erfolgt um 13 Uhr. Nenngeld S 130.—
Anmeldungen bei der Fa. Zerzer (Tel. 05472-6283) oder bei der Fa. Raich (Tel. 05472-6271). Nennungsschluß ist Freitag, der 4.3. um 17 Uhr.
Die Preisverteilung findet am 6.3. um 20 Uhr im Hotel Truyenhof statt.

Krippenverein Landeck

Einladung zum Wettbewerb
»Stadtkrippe Landeck«

Teilnahmeberechtigt sind alle Bildhauer und -schnitzer mit Geburts- und Wohnort im Bezirk Landeck. Die Ausschreibungsunterlagen sind bis Palmsonntag bei Hans Trenkwald, Ulrichstr. 70, Landeck (Tel. 31613) anzufordern.

Singprobe für Jugendliche

Ort: Burschlkirche, Landeck/Bruggen.
Zeit: 5.3.1988 um 18 Uhr (Samstag)
Die Busabfahrtszeiten: 17 Uhr St. Anton (Westkreuzung), 17.05 Uhr St. Jakob (Haltestelle), 17.10 Uhr Pettneu (Haltestellen), 17.15 Uhr Schnann (Haltestelle), 17.20 Uhr Flirsch (Kirche und Grisseemann), 17.25 Uhr Flirsch-Lacke, 17.35 Uhr Strengen (Barmühle), 17.45 Uhr Strengen (Post), 17.50 Uhr Pians (Silvretta und Postamt), ca. 18 Uhr bei Burschlkirche (Gehzeit ca. 2 Minuten).
Wieder werden wir eine gute Stunde miteinander singen. Ein Gebet, das die KJ Perjen vorbereiten wird, und der ökumenische Segen (Pf. Richard Rotter und Pf. Albert Pichler), begleiten uns heim.
Martin Handle



Arbeitsamt Landeck
ARBEITSMARKTVERWALTUNG Tel. (05442) 2616

Wir suchen:
Büroangestellte(r) — Mindestalter 25 Jahre, Näher(in) für Vorhänge, Lebensmittelverkäufer(in), Fleischer(in), Tapezierer (m/w), Regalbetreuer(in), Kommissionierer (m/w), Gärtnerhelfer(in), Kfz-Mechaniker(in), Autolackierer (m/w), Baggerführer (m/w), Gerätetfahrer (m/w), Elektroinstallateur (m/w), Installateurmeister(in), Heizungsmonteur (m/w), Ofensetzer (m/w), Fliesenleger (m/w), Schutzgasschweißer (m/w), Maschinenschlosser(in), Bauschlosser(in), Maurerpolier (m/w), Zimmerer (m/w), Tischler(innen), Lagerverwalter (m/w), Bauleiter(in) bzw. Techn. Zeichner(in), Außendienstmitarbeiter(innen).
Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen noch Stellenangebote für die Wintersaison 1987/88 auf.
Alle Betriebe des Hotel- und Gastgewerbes, die an einer kostenlosen Einschaltung der offenen Stellen für die kommende Sommersaison im »Sonderstellenanzeiger« interessiert sind, mögen dies bis **spätestens 8. März 1988** dem Arbeitsamt Landeck telefonisch (05442-2616 oder 2617, Klappe 14) bekanntgeben.

HEUTE

SPÖ-Bezirksorganisation Landeck

Zeitzeugen berichten

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit eines Volkes ist auch die Auseinandersetzung jedes einzelnen mit seiner persönlichen Vergangenheit. Der Einmarsch Hitlers und der deutschen Truppen hatte Auswirkungen auf den Alltag jedes einzelnen.
Daher veranstaltet die SPÖ-Bezirksorganisation eine Gesprächsrunde unter dem Titel »Selbsterlebtes 1938«. Teilnehmer sind: Trude Belina (Landeck), Ing. Hans Egg (Zams), Ing. Franz Huter (Landeck), Dr. Karl Kunst (Innsbruck), Gesprächsleiter ist Herbert Prock. Die Veranstaltung findet am Freitag, den 4. März 1988 um 20 Uhr im Gasthof Bierkeller in Landeck statt.
PS.: Der ehemalige Wirt des Gasthof Bierkeller, Karl Heidenberger, war Mitglied der Widerstandsbewegung.

Landeck: Gemeinderatssitzung

Die zweite öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadtgemeinde Landeck im Jahre 1988 findet am Dienstag, den 8.3.88 um 18 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Kinderlähmungsschluckimpfung

An der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck, Innstraße 15, finden bis Ende März 1988 jeden Dienstag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 16 Uhr die Kinderlähmungsschluckimpfungen statt.
Auch für Erwachsene, bei denen die letzte Schluckimpfung vor ca. 10 Jahren erfolgte, wäre eine Auffrischungsimpfung von großer Wichtigkeit. Dies gilt auch für Auslandsreisende.
Betriebe, die sich für eine Auffrischungsimpfung ihrer Beschäftigten interessieren, werden ersucht, wegen eines Termines sich bei der Gesundheitsabteilung zu melden.
Dr. H. Falch, Amtsarzt



Frauenzentrum Frauenhaus
Frauen helfen Frauen
Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck
Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr durchgehend und nach Vereinbarung
Telefon (05222) 20977

Talfahrt der Preise!

Skibekleidung
30—50% reduziert

Große Auswahl an
Ski-Auslaufmodellen
zu sagenhaft günstigen Preisen
beim

WINTER-SCHLUSS-VERKAUF
vom 29.2.—19.3.88 im

**serfauser
kaufhäusl**

Tel. 05476-6202

...das Sporthaus, bei dem Service
und fachliche Beratung

GROSS

geschrieben wird.



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information, Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530. Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Frauen Zentrum Frauen Haus
Frauen helfen Frauen

Museumstraße 10/1.,
6020 Innsbruck
Montag bis Freitag von
9 bis 14 Uhr
durchgehend und
nach Vereinbarung
Telefon (05222) 20977

**Gemeindeblatt
Malsersstr. 66,
Tel.: 05442/4530**



Günstige Osterreisen

3 Tage Venedig 1.850.—; 4 Tage Budapest 2.790.—, Nizza 2.290.—, London/Flug 4.950.—, Rogaska Slatina 1.970.—; 5 Tage Paris 2.970.—, Rom 3.150.—, Abano 2.990.—; 6 Tage Montecarlo 3.980.—; 8 Tage Sizilien-Rundreise 5.980.—, Montegrotto 4.990.—. Schnell buchen bei: Reisebüro Idealtours, Innsbruck, 05222/64565



Ihr Arbeitsplatz in der Schweiz — direkt am See

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

2 Köche

Wenn Sie Wert auf einen interessanten Job mit gutem Teamwork legen, senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen zu Händen von Herrn Münch.

Bewilligung vorhanden.

Nervenfacharzt
Dr. Reinhard Kröss
gibt die
ÜBERSIEDLUNG DER PRAXIS

ab 14. März 88 nach
ZAMS, HAUPTSTRASSE 12 (neben ÖAMTC)
bekannt.
Vom 7.3. bis 11.3.88 keine
Ordination.

Für unser Kieswerk in Pettneu am Arlberg suchen wir einen verlässlichen

Radladerfahrer oder Baggerfahrer

mit Praxis.
Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.
Fa. Rhomberg Bau, Lauterach, Industriestraße
und verlangen Sie unseren Herrn Baumeister Straif.
Tel. 05574/31151.

Wohnung in Landeck zu vermieten. (2 Zimmer, Kabinett, Küche und großes Bad). Tel. 05442/37715.

Junges, aktives Bauteam sucht für Planung, Bauleitung und Abrechnung in den Bezirken Imst und Landeck einen

HTL-Bautechniker

mit Hochbauerfahrung- oder Ausbildung. Zuschriften unter Nr. 2383 an Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

Lehrmädchen zum sofortigen Eintritt gesucht.
Frisierstube Pesjak, Landeck/Perjen, Tel. 05442/235

Verkaufe Kinderliegewagen, Babytragtasche und Gehschule. S 3.500.—.
Tel. 05442/3433.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme am Heimgang unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Bock

möchten wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aussprechen,

Unser besonderer Dank gilt unserem Hausarzt Dr. Thomas Frieden für die ärztliche Betreuung, Herrn Hw. Pfarrer Pichler für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes sowie den Hauskrankenpflegerinnen, Frau Lechleitner, Sr. Gisela und Sr. Doris für die liebevolle Pflege. Gedankt sei auch Hw. P. Bernhard für den letzten Beistand. Ein herzliches Vergelt's Gott für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreichen hl. Messen. Herzlichen Dank auch allen, die unsere liebe Verstorbene auf ihrem letzten Weg begleitet haben.

Landeck, im Februar 1988

Die Schwestern Agnes und Anna

Nur im Video-Center Landeck, Öd

Alle großen Kinoerfolge auf **VIDEO**

...und jetzt UNSER VIDEO-CENTER- PREISKNÜLLER

Montag bis Freitag jeder Film nur **S 30.-**

bis 11. März '88

Unser bewährtes Video-Service:
Ständig erhalten Sie bei uns das neueste vom Videomarkt.
Öffnungszeiten: Mo-Fr, 15.00-20.00. Samstag 11.00-20.00

WO? Natürlich nur im Video-Center Landeck, Öd
Urichstr. 12, Tel. 05442-4905

LOTTO -SERVICE-

LOTTO

Gewinnzahlen der Ziehung vom 28.2.88

4	7	17	18	31	37	28
---	---	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

1 Sechser zu 30,055.847.-
15 Fünfer mit ZZ zu je 394.860.-
391 Fünfer zu je 22.722.-
23.050 Vierer zu je 513.-
431.375 Dreier zu je 34.-

9. Runde, 5./6. März 1988

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. 1. FC Nürnberg	: Bayern München	1
2. Karlsruher SC	: Hamburger SV	2
3. Eintracht Frankfurt	: Bayer Leverkusen	3
4. FC Homburg	: Waldhof Mannheim	4
5. Queens Park Rangers	: FC Liverpool	5
6. Sheffield Wednesday	: Nottingham Forest	6
7. Watford	: Southampton	7
8. Norwich	: Manchester United	8
9. Wimbledon	: Luton Town	9
10. Fiorentina	: AC Torino	10
11. Juventus Turin	: Inter Mailand	11
12. Napoli	: AS Roma	12

LÜFTNERS BEWÄHRTES BÄDERBUSPROGRAMM 88 IST FÜR SIE SCHON ERSCHIENEN! Viele attraktive Angebote nach Italien, Jugoslawien und Spanien — sichern Sie sich frühzeitig Ihren Platz! Bitte fordern Sie unsere Prospekte an: LÜFTNER REISEN - Innsbruck, Tel. 05222/33566.

Mode Markt Maschler
LANDECK - PERJEN, TEL. 05442-2545

DIE NEUESTE FRÜHJAHRSMODE BEREITS LAGERND!

Flippige Mode von Kopf bis Fuß für die kleine Geldtasche der Jugend

Flotte Kombimode für die Dame bis Größe 52

Herrenbekleidung modisch und aktuell

Große Auswahl an hübscher **Baby- und Kinderbekleidung**

Kommen Sie — für den Weg zu uns nach Perjen gibt es **bis 12. März** ein besonderes **PREISZUCKERL:**

DAMEN- UND HERREN-JEANS **298.-**

DAMEN-GROBSTRICK-PULLOVER (Baumwolle) in allen Modifarben **398.-**

298.-

398.-

vergessen Sie nicht, bei uns ist jeder Freitag länger Freitag geöffnet bis 19 Uhr

ENDLICH AUCH IN LANDECK

FITNESSCENTER OBERLAND

6500 Landeck, Malsersstraße 39 (Innparkplatz), Tel. 05442-4990

**Große Eröffnung - Tag der offenen Tür
am Sa., 5. und So., 6. März 1988**

jeweils von 10.00 bis 21.00 Uhr

Große Einschreib-Aktion

**Probetraining mit Profis:
Hermine Klinger, Christian Janatsch**

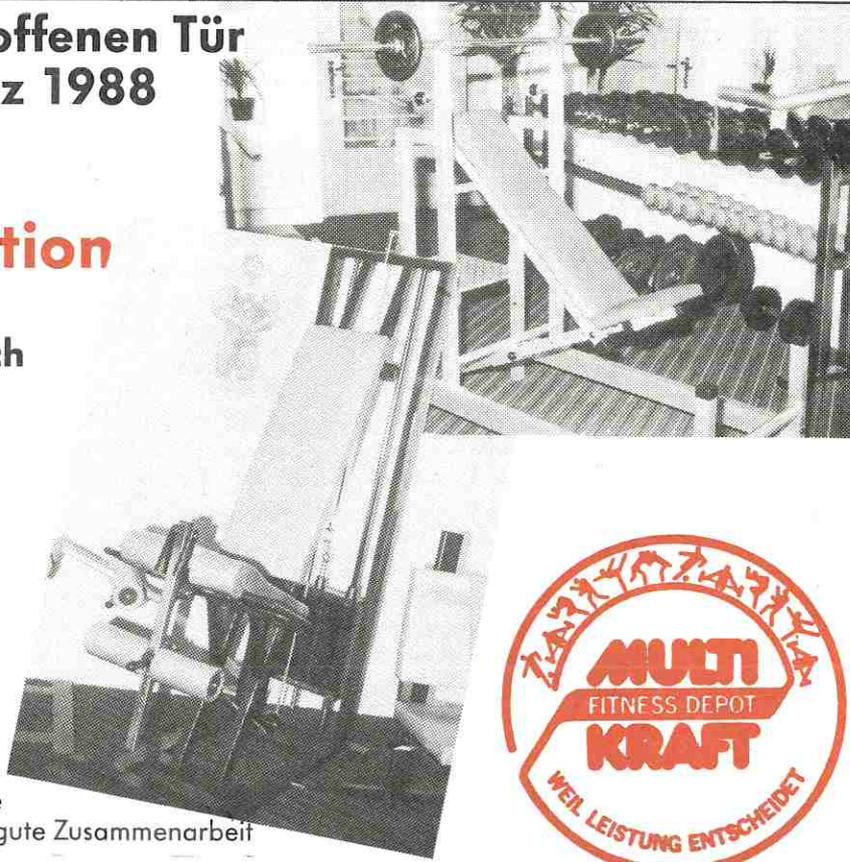
In einem der modernsten Studios in Österreich bieten wir Ihnen auf 500 m²:

- Fitness mit modernsten Geräten
- Individuelle Ernährungsberatung
- Korrektur von Haltungsschäden
- Massage
- Sauna • Aerobic
- Solarium • Jazztanz

Öffnungszeiten: 9.00—22.00 Uhr

Auf Ihren Besuch freuen sich Horst Pfisterer
und Hannes Handle

Nachstehend genannten Firmen danken wir für die gute Zusammenarbeit
und verlässliche Ausführung der Arbeiten.



<p>Planung und Ausführung:</p> <p>j. thumer sanitäre - heizung gas - klima - lüftung</p>  <p>Grins, Tel. 05442-3020</p>	<p> Funkberater</p> <p>EM ELEKTRO MÜLLER</p> <p>A-6500 LANDECK / TIROL, Innstr. 14 Tel. (05442) 3300, Telex 58 114</p>	<p> TILAND</p> <p>Unsere Tiroler Landesversicherung für alle Sparten.</p>
<p>Lieferung der Baumaterialien</p> <p>HE Dipl.-Ing. W. GOIDINGER</p> <p>A-6511 Zams - Hinterfeldweg 8 - Tel. 2554</p>	<p>Lieferung und Verlegung der Fliesen:</p> <p>NUENER FLIESEN NUENER ÖFEN die besten</p> <p>KLAUS NUENER</p> <p>6500 Landeck, Bruggfeldstr. 52, Tel. 05442-2431</p>	<p>Lieferant von alkoholfreien Getränken:</p> <p> Oswald Wille & Co. Getränkegroßhandel</p> <p> Landeck/Graf Tel. 05442-2009</p>
<p>Isolierungen</p> <p>R. SCHÜTZ</p> <p> 6511 Zams Lötz Tel. 4056</p>	<p>Lieferung des gesamten Malermaterials:</p> <p>FARBENMARKT MALER GREUTER</p> <p>6500 Landeck — Malsersstraße 78 — Tel. 05442-2518 6460 Imst — Pfarrgasse 32 — Tel. 05412-4217</p>	<p>T-Shirts</p> <p>NICK, NICK's[®] STANTON</p>
<p>Lieferung der Umkleideschränke, Garderoben und der Theke:</p> <p>TISCHLEREI</p> <p>martin handle</p> <p>6591 Grins, Tel. 05442-37912, 3457</p>	<p>CORDA GEIGER</p> <p><i>Der leistungsfähige Partner der Gastronomie</i></p>	<p>Finanzierung:</p> <p>Sparkasse Imst</p> <p>mit 14 Zweigstellen im Tiroler Oberland</p>
<p>Lieferung und Verlegung der Bodenbeläge:</p> <p>Wolfgang Walser</p> <p>6500 Landeck, Malsersstraße 50, Tel. 05442-2273</p>	<p>Fitnessgeräte</p> <p>• PLANUNG • BERATUNG • • EINRICHTUNG</p> <p>vom privaten Fitnessraum bis zum gewerblichen Studio</p>	<p>Monika Kober</p> <p>Sportartikel</p> <p>6361 Hopfgarten - Markt 23 Telefon 05335-233034</p>